



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

KVJS

Berichterstattung

Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung in Pflegeheimen

**Eine empirische Untersuchung zur
Hilfe zur Pflege unter 65 Jahren in
Baden-Württemberg auf Basis von
Daten zum Jahresende 2011**



Inhalt

1	Einleitung	3
2	Pflege nach dem SGB XI	5
3	Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII	7
3.1	KVJS-Berichterstattung zur Hilfe zur Pflege	7
3.2	GPV-Dokumentation	12
3.3	Vertiefende Untersuchung zur Hilfe zur Pflege 2011	16
3.3.1	Diagnosen	17
3.3.2	Alter	22
3.3.3	Geschlecht	24
3.3.4	Pflegestufen	25
3.3.5	Ort der Unterbringung	27
4	Schätzung	28
5	Fazit	31

1 *Einleitung*

Wie viele Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung in Pflegeheimen leben, war bislang weitgehend unbekannt. Auch gab es über die Hilfe zur Pflege für Menschen unter 65 Jahren in Pflegeheimen kaum systematische Erkenntnisse.

Individuelle Hilfeplanung und adäquate Versorgung

Die Frage nach der Zahl der Betroffenen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Stadt- und Landkreise richten ihr Handeln immer stärker an Standards der individuellen Hilfeplanung aus. Sie haben dazu unterschiedliche Hilfeplanverfahren eingeführt. 22 von 44 Kreisen in Baden-Württemberg hatten am Ende des Jahres 2011 eine Hilfeplankonferenz eingerichtet. Die Psychiatrieplanung der Stadt- und Landkreise liefert darüber hinaus Daten und Fakten zur Struktur der Versorgung. Die Erfahrungen aus der individuellen Hilfeplanung und den Strukturdaten zeigen: Für den Bereich der stationären Versorgung von Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung müssen Wohnheime (Eingliederungshilfe) und Pflegeheime (Hilfe zur Pflege) gleichermaßen in den Blick genommen werden. Denn ein großer Teil der Betroffenen lebt in Pflegeheimen, häufig weit vom ursprünglichen Wohnort entfernt. Dabei variiert der Anteil von Kreis zu Kreis stark.

3

In der Fachöffentlichkeit wird darüber hinaus zunehmend die Frage diskutiert, ob Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung in Pflegeheimen fachlich adäquat unterstützt werden oder nicht, beziehungsweise welche Voraussetzungen dafür gegeben sein müssen. All dies geschieht vor dem Hintergrund, dass die Größe der Zielgruppe weitgehend unbekannt ist.

Versuch einer fundierten Schätzung

Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, zu einer fundierten Einschätzung zu kommen, wie viele Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung in Baden-Württemberg in Pflegeheimen leben. Dazu hat der KVJS auf vorhandene Daten des Statistischen Landesamtes und seiner eigenen landesweiten Berichterstattung zurückgegriffen. Diese Daten liefern Anhaltspunkte für die Ermittlung der Zahl der Menschen unter 65 Jahren in Pflegeheimen. Daraus lässt sich jedoch nicht entnehmen, wie hoch der Anteil der Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung ist.

Konkreter Anlass für die hier vorliegende Untersuchung war der Versuch, die Zahl im Rahmen der „Dokumentation Gemeindepsychiatrischer Verbund Baden-Württemberg“ zu schätzen. Die GPV-Dokumentation wurde erstmals auf Basis von Daten zum Jahresende 2009 erstellt und mit Daten zum Jahresende 2011 fortgeschrieben. Grundlage für die Schätzung waren Daten der 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg zur Zahl der Empfänger von Hilfe zur Pflege. Diagnosen, die eine Differenzierung nach Zielgruppen ermöglichen, werden jedoch von den Stadt- und Landkreisen in der Regel nicht elektronisch erfasst – soweit sie dort überhaupt bekannt sind.



Deshalb wurde ersatzweise nach der Zahl der Menschen gefragt, die in einer „stationären Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ leben. Allerdings handelt es sich dabei lediglich um ein Hilfskriterium, das mit relativ geringem Aufwand elektronisch zu ermitteln ist (Einrichtung und Ort). Ein entscheidender Nachteil dieser Erhebungsmethode ist, dass eine unbekannte Zahl an Personen mit chronisch psychischer Erkrankung in Pflegeheimen lebt, die eben nicht zu den „stationären Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ zählen. Darüber hinaus ist nicht für jedes Pflegeheim eindeutig und in Gänze zu entscheiden, ob es sich dabei um eine „stationäre Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ handelt oder nicht. Viele Pflegeheime sind „Mischheime“. Sie nehmen Menschen unter 65 Jahren auf, auch Menschen mit körperlichen Erkrankungen. In diesen „Mischheimen“ ist somit nicht für jede Bewohnerin und jeden Bewohner automatisch der Schluss zulässig, dass er psychisch krank ist.

Aufgrund dieser nicht in Gänze befriedigenden Erkenntnisse aus der GPV-Dokumentation hat der KVJS – ergänzend zur zweiten Auflage der GPV-Dokumentation – mit interessierten Stadt- und Landkreisen eine vertiefende Untersuchung zur Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen durchgeführt (Stichtag 31.12.2011). An dieser vertiefenden Untersuchung haben 17 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg teilgenommen. Sie haben einen „Aktensturz“ durchgeführt und die Diagnosen – soweit möglich – den Akten entnommen. Dies ermöglicht nun einen differenzierteren Blick auf die Hilfe zur Pflege für Menschen unter 65 Jahren in Pflegeheimen in Baden-Württemberg.

4

Chronisch psychisch krank im Pflegeheim

Ein wesentlicher Grund für die bundesweit unbefriedigende Datenlage liegt darin, dass eine eindeutige und zweifelsfreie Zuordnung zum Kriterium „chronisch psychisch krank“ in Pflegeheimen kaum möglich ist. Eine wesentliche methodische Herausforderung liegt darin, dass in Pflegeheimen Menschen leben, die meist mehrfach beeinträchtigt sind. Eine „vorrangige“ Behinderung oder Erkrankung lässt sich dabei oft nicht eindeutig ausmachen. Wer durch einen Schlaganfall halbseitig gelähmt und zudem an einer Schizophrenie erkrankt ist, ist nicht körperlich oder psychisch krank, sondern beides zugleich. Auch bei den sogenannten F-Diagnosen (Psychische und Verhaltensstörungen) nach ICD-10 sind viele Menschen doppelt beeinträchtigt: Eine Suchterkrankung geht bei Menschen in Pflegeheimen oft mit einer chronisch psychischen Erkrankung einher oder umgekehrt. Hier überschneiden sich die Zuständigkeiten des psychiatrischen Hilfesystems und der Suchtkrankenhilfe. Weiter treten Demenzen teilweise schon bei unter 65-Jährigen auf. Hier überschneiden sich die Zuständigkeiten des psychiatrischen Hilfesystems und der Altenhilfe.

Die hier vorgelegte Untersuchung soll dazu beitragen, Licht ins Dunkel zu bringen.

2 Pflege nach dem SGB XI

Als pflegebedürftig im Sinne der Pflegestatistik gelten Personen, die Leistungen nach dem SGB XI – Soziale Pflegeversicherung – erhalten. Sie müssen durch die Pflegekassen oder private Versicherungen als pflegebedürftig eingestuft und einer der Pflegestufen I bis III zugeordnet sein. Sie erhalten damit Leistungen aus der Pflegeversicherung.

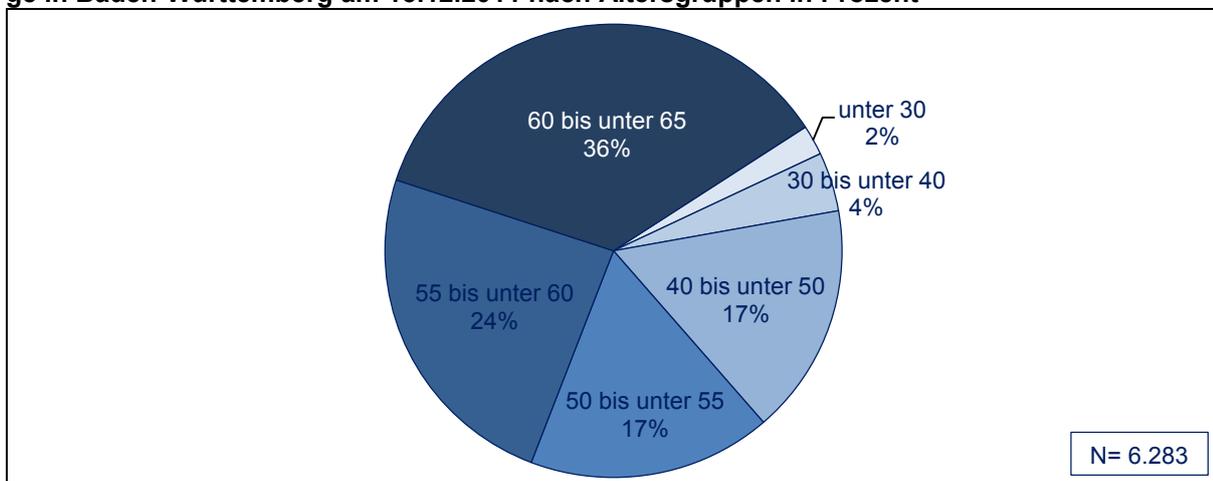
Die Pflegestatistik wird alle zwei Jahre bundesweit einheitlich von den Statistischen Landesämtern direkt bei den Pflegeheimen als Leistungserbringern erhoben, zuletzt im Jahr 2011. Sie bildet somit eine Standort-Perspektive ab. Das bedeutet, dass alle Personen gezählt werden, die in Pflegeheimen leben, die ihren Standort in Baden-Württemberg haben. Dies gilt unabhängig davon, aus welchem Bundesland die Menschen ursprünglich stammen. Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen, die nicht in eine der Pflegestufen I bis III eingestuft sind, werden hier nicht mitgezählt (sogenannte Pflegestufe 0). Somit gibt die Pflegestatistik nicht die Gesamtzahl der Menschen in Pflegeheimen in Baden-Württemberg wieder.

Eine Differenzierung nach Diagnosen ist im Rahmen der Pflegestatistik nicht möglich. In diesem Kapitel ist deshalb die Gesamtzahl abgebildet, nicht nur diejenigen, die chronisch psychisch krank sind.

5

Die Zahl der Pflegebedürftigen, die Leistungen der Pflegeversicherung erhalten, lag in Baden-Württemberg am 15.12.2011 bei 278.295 Personen. Davon wiederum erhielten 85.492 Personen Leistungen für die Dauerpflege und 2.478 Personen für die Kurzzeitpflege. Der Anteil der unter 65-Jährigen an allen Empfängern von Leistungen der Pflegeversicherung für die vollstationäre Dauerpflege ist relativ gering: von den 85.492 Personen in der vollstationären Dauerpflege waren 6.283 oder 7,3 Prozent unter 65 Jahre alt.

Leistungsempfänger der Pflegeversicherung unter 65 Jahren in der vollstationären Dauerpflege in Baden-Württemberg am 15.12.2011 nach Altersgruppen in Prozent

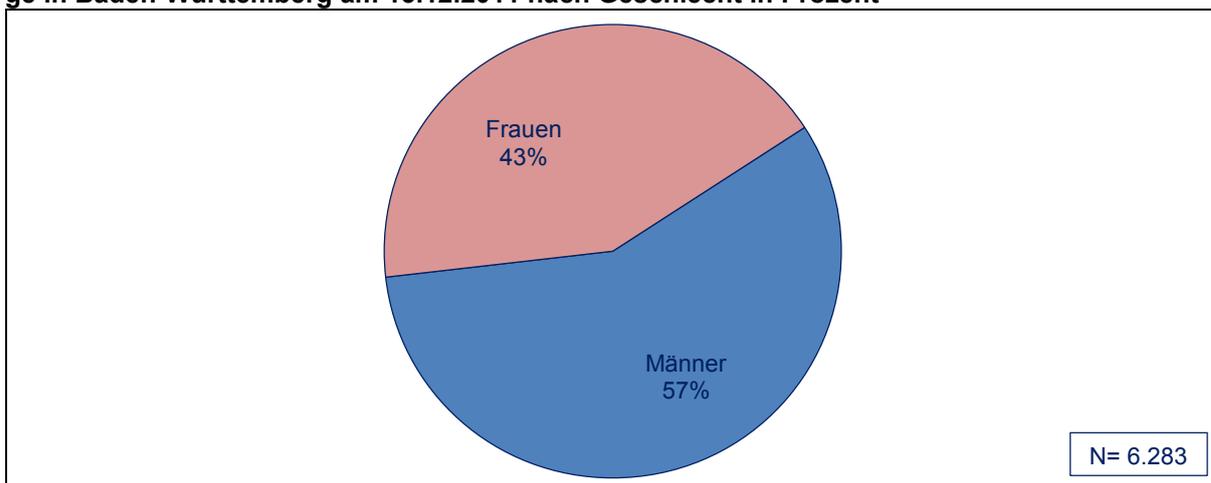


Grafik: KJS. Datenbasis: Statistisches Landesamt. Pflegestatistik 2011. Eigene Berechnungen.



60 Prozent sind 55 Jahre oder älter. Von den 6.283 Empfängern von Leistungen der Pflegeversicherung für die vollstationäre Dauerpflege unter 65 Jahren sind 57 Prozent männlich und 43 Prozent weiblich.

Leistungsempfänger der Pflegeversicherung unter 65 Jahren in der vollstationären Dauerpflege in Baden-Württemberg am 15.12.2011 nach Geschlecht in Prozent

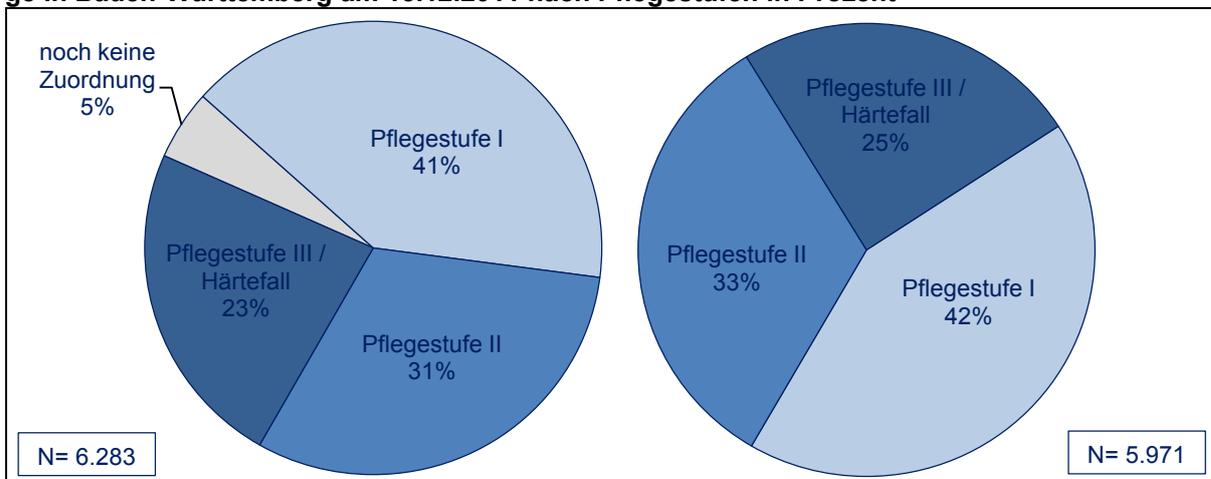


Grafik: KJS. Datenbasis: Statistisches Landesamt. Pflegestatistik 2011. Eigene Berechnungen.

6

5 Prozent der Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren waren zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht in eine der drei Pflegestufen eingestuft. Lässt man diese unberücksichtigt, ergibt sich folgende Verteilung: Den größten Anteil bildet die Pflegestufe I (42 Prozent), den zweitgrößten die Pflegestufe II (32 Prozent), den kleinsten die Pflegestufe III inkl. der Härtefälle (25 Prozent).

Leistungsempfänger der Pflegeversicherung unter 65 Jahren in der vollstationären Dauerpflege in Baden-Württemberg am 15.12.2011 nach Pflegestufen in Prozent



Grafik: KJS. Datenbasis: Statistisches Landesamt. Pflegestatistik 2011. Eigene Berechnungen.
 Linke Grafik: inkl. fehlende Angaben zur Pflegestufe. Rechte Grafik: ohne fehlende Angaben zur Pflegestufe.

3 Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII

Hilfe zur Pflege wird nach dem 7. Kapitel SGB XII – Sozialhilfe – für pflegebedürftige Personen gewährt, die infolge von Krankheit oder Behinderung bei den gewöhnlichen und regelmäßigen wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf fremde Hilfe angewiesen sind. Sie ist nachrangig und wird nur dann gewährt, wenn der Pflegebedürftige die Pflegeleistungen nicht selbst aus eigenem Einkommen oder Vermögen tragen kann oder sie von Dritten – zum Beispiel durch die Pflegeversicherung – erhält.

3.1 KVJS- Berichterstattung zur Hilfe zur Pflege

Die Statistik der Hilfe zur Pflege wird in Baden-Württemberg jedes Jahr vom KVJS direkt bei den 44 Stadt- und Landkreisen in Baden-Württemberg erhoben.¹ Sie bildet somit eine Leistungsträger-Perspektive ab. Das bedeutet, dass hier alle Personen gezählt werden, die Leistungen eines Stadt- oder Landkreises zur Hilfe zur Pflege erhalten. Dabei ist nicht relevant, ob die Menschen innerhalb oder außerhalb des „zahlenden“ Kreises leben. Es sind also auch Personen enthalten, die außerhalb von Baden-Württemberg leben. Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen, die nicht auf Leistungen der Hilfe zur Pflege angewiesen sind - die sogenannten Selbstzahler - sind hier nicht mitgezählt. Somit gibt die Statistik der Hilfe zur Pflege nicht die Gesamtzahl der Pflegebedürftigen in Pflegeheimen in Baden-Württemberg wieder.

7

Die Zahl der Empfänger von Hilfe zur Pflege lag in Baden-Württemberg am 31.12.2011 bei 35.076 Personen. Davon wurden 23 Prozent zu Hause und 77 Prozent in Pflegeheimen versorgt. 66 Personen erhielten ein Persönliches Budget. In Pflegeheimen waren dies 27.099 Personen. Davon wiederum erhielten 26.882 Personen oder 99 Prozent Leistungen für die Dauerpflege und 217 Personen für die Kurzzeitpflege.

Am 31.12.2011 waren von den 26.882 Personen in der Dauerpflege 5.268 oder knapp 20 Prozent unter 65 Jahre alt. Der Anteil der unter 65-Jährigen in der Hilfe zur Pflege ist somit deutlich höher als bei den Empfängern von Leistungen der Pflegeversicherung. Dort lag er zum gleichen Zeitpunkt bei 7,3 Prozent.

Eine Differenzierung nach Diagnosen ist im Rahmen dieser jährlichen Statistik nicht möglich. In diesem Kapitel ist deshalb die Gesamtzahl abgebildet, nicht nur diejenigen, die chronisch psychisch krank sind.

¹ Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (Hrsg.): Hilfe zur Pflege. Kennzahlen aus den Stadt- und Landkreisen in Baden-Württemberg.
Die jährlichen Berichte sind online veröffentlicht unter: <http://www.kvjs.de/soziales/senioren/statistik-hilfe-zur-pflege.html>



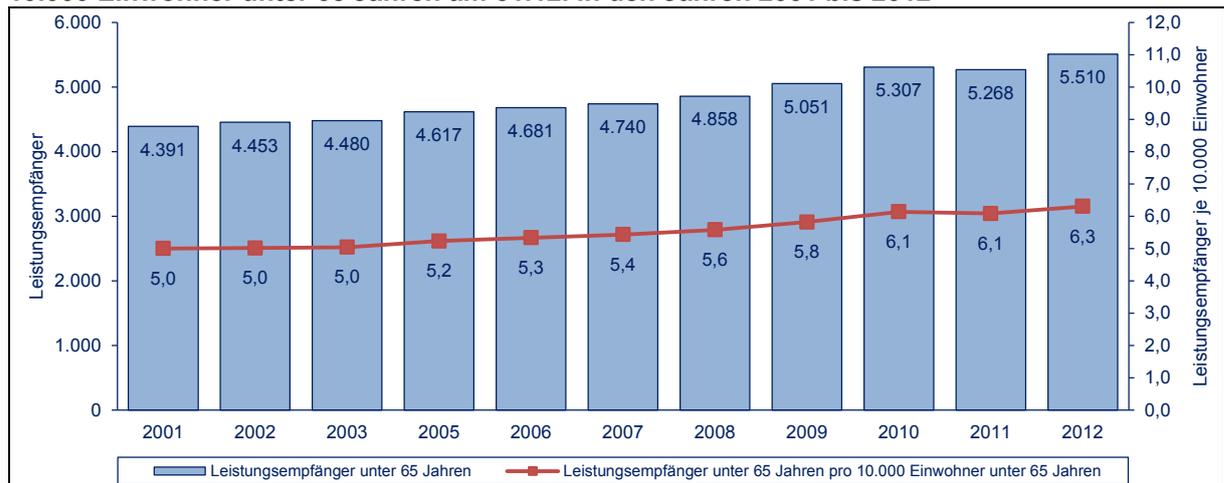
Zahl der Empfänger im Zeitverlauf

Die Zahl der Menschen unter 65 Jahren, die Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen erhalten, hat sich in den Jahren 2001 bis 2012 um 1.119 erhöht.² Das entspricht einer Steigerung um 25 Prozent.

Die Zahl der Empfänger stieg in den Jahren zwischen 2001 und 2008 gleichmäßig an, zwischen den Jahren 2008 und 2010 kräftig. Zwischen 2010 und 2011 gab es einmalig einen leichten Rückgang. Von 2011 auf 2012 stieg die Zahl wieder deutlich an.

Die Quote der Inanspruchnahme – hier ausgedrückt als Zahl der Empfänger je 10.000 Einwohner – ist in diesem Zeitraum von 5,0 auf 6,3 gestiegen. Somit steigt der Anteil der Menschen an der Bevölkerung unter 65 Jahren, die in einem Pflegeheim leben und dazu Leistungen der Sozialhilfe erhalten.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren in Baden-Württemberg pro 10.000 Einwohner unter 65 Jahren am 31.12. in den Jahren 2001 bis 2012



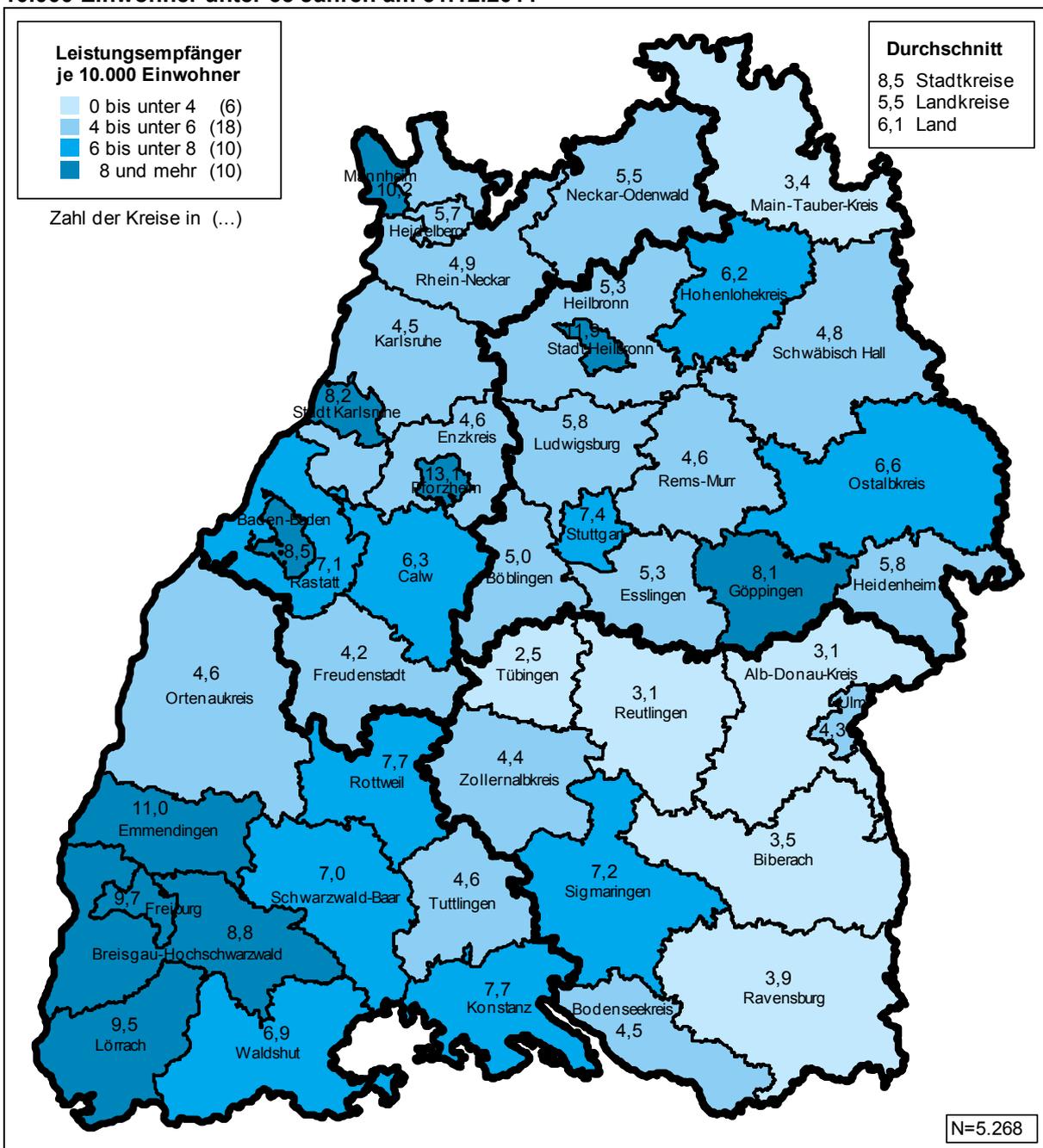
Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Hilfe zur Pflege 2001 bis 2012. Jährliche Erhebung des KVJS bei den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs.

² Es werden grundsätzlich die Daten der Hilfe zur Pflege zum Jahresende 2011 verwendet, um sie mit den Ergebnissen der GPV-Dokumentation 2011/2012 und der Sonderauswertung 2011 vergleichen zu können. Lediglich für die Zeitreihe wurde der Wert für 2012 ergänzt, um eine Trendaussage machen zu können.

Zahl der Empfänger im Kreisvergleich

Am 31.12.2011 erhielten 5.268 Menschen unter 65 Jahren Leistungen der Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen von einem der 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg. Dies entspricht 6,1 Personen je 10.000 Einwohner. Die Stadtkreise hatten im Jahr 2011 durchschnittlich 8,5 Empfänger, die Landkreise 5,5.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren in Baden-Württemberg pro 10.000 Einwohner unter 65 Jahren am 31.12.2011



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Hilfe zur Pflege 2011. Jährliche Erhebung des KVJS bei den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs.



Beim Vergleich der Kennziffern fällt die beträchtliche Streuung zwischen den 44 Kreisen auf. Die Spanne reicht von 2,5 bis 13,1 Empfängern pro 10.000 Einwohner. Die höchsten Kennziffern finden sich in den Städten Pforzheim (13,1) und Heilbronn (11,9), dem Landkreis Emmendingen (11,0) sowie den Städten Mannheim (10,2) und Freiburg (9,7). Die niedrigsten Kennziffern finden sich in den Landkreisen Tübingen (2,5), Alb-Donau-Kreis (3,1), Reutlingen (3,1), Main-Tauber-Kreis (3,4) und Biberach (3,5).

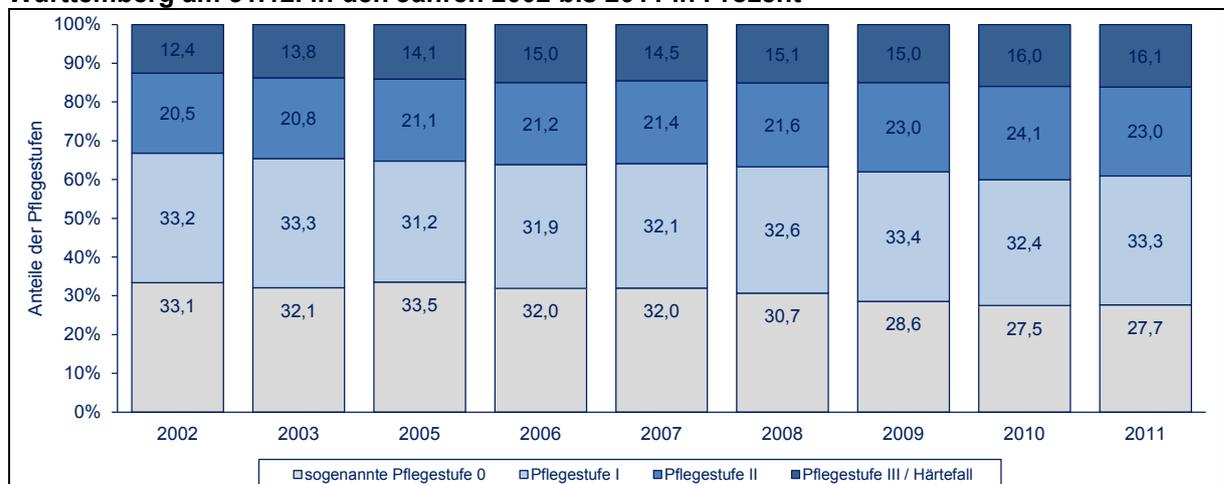
Anteile der Pflegestufen im Zeitverlauf

Von den Empfängern von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren zählten im Jahr 2011 knapp 28 Prozent zur sogenannten Pflegestufe 0. Sie erhielten somit keine Leistungen der Pflegeversicherung. Der Anteil der sogenannten Pflegestufe 0 ist bei den unter 65-Jährigen fast viermal so hoch wie bei den über 65-Jährigen (7,4 Prozent).

Der Anteil der sogenannten Pflegestufe 0 ging in den letzten fünf Jahren kontinuierlich zurück. Die Anteile der Pflegestufe I blieben in diesem Zeitraum fast unverändert. Dafür stiegen die Anteile der Empfänger in den Pflegestufen II und III an.

10

Pflegestufen der Empfänger der Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren in Baden-Württemberg am 31.12. in den Jahren 2002 bis 2011 in Prozent

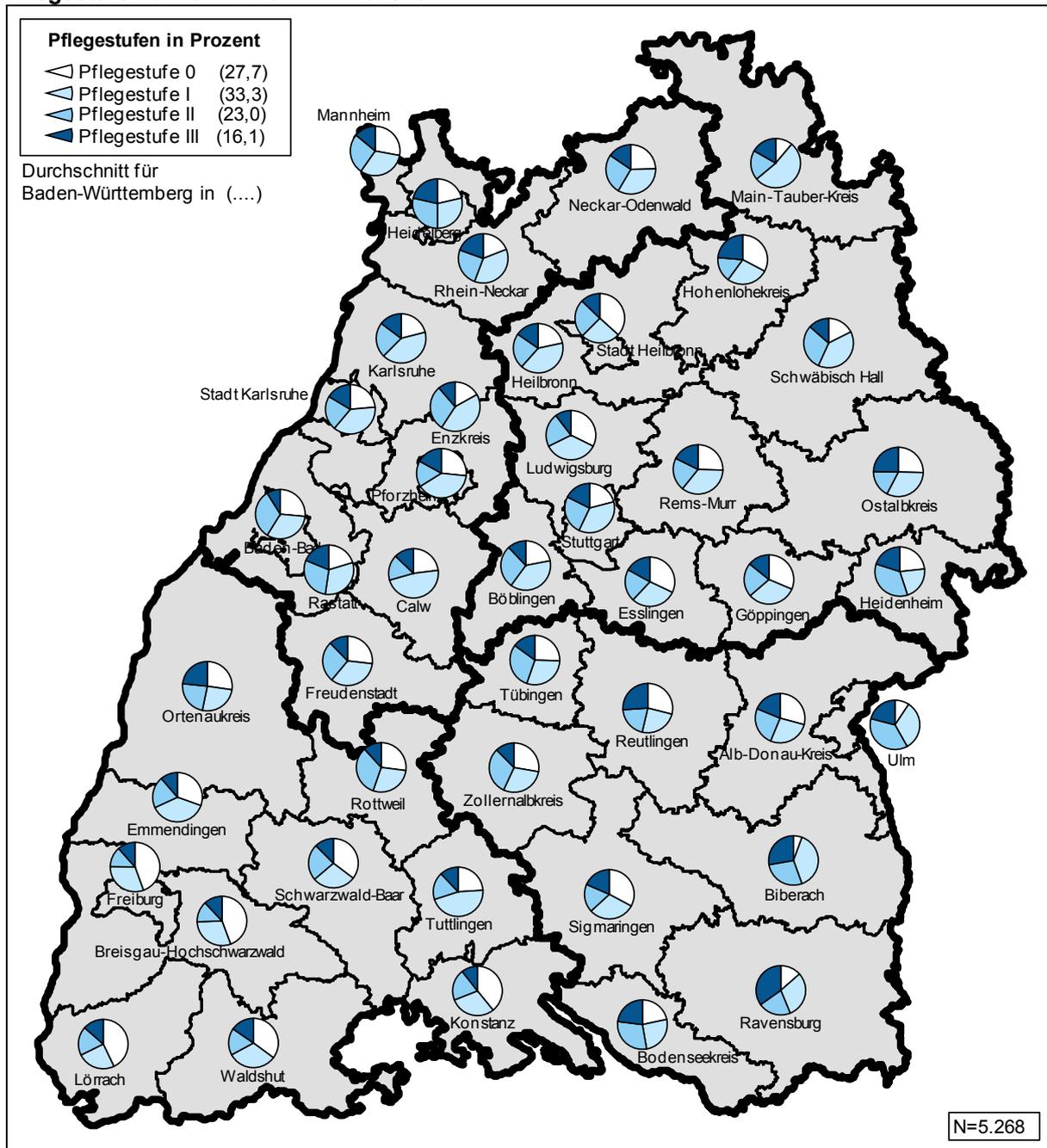


Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Hilfe zur Pflege 2002 bis 2011. Jährliche Erhebung des KVJS bei den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs.

Anteile der Pflegestufen im Kreisvergleich

Im Landkreis Biberach sind nur 6 Prozent der unter 65-Jährigen in die sogenannte Pflegestufe 0 eingestuft, in der Stadt Freiburg 45 Prozent. Im Regierungsbezirk Freiburg sind es deutlich mehr als in den anderen drei Regierungsbezirken.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren in Baden-Württemberg nach Pflegestufen am 31.12.2011 in Prozent



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Hilfe zur Pflege 2011. Jährliche Erhebung des KVJS bei den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs.



3.2 GPV-Dokumentation

Die sogenannte Dokumentation Gemeindepsychiatrischer Verbund Baden-Württemberg (GPV-Dokumentation) ist ein Gemeinschaftsprojekt von Städtetag, Landkreistag und KVJS. Sie wurde erstmals auf Basis von Daten zum Jahresende 2009 erstellt³ und mit Daten zum Jahresende 2011 fortgeschrieben.⁴ Die GPV-Dokumentation wurde von kommunaler Seite gestartet, weil es in Baden-Württemberg keine Datenbasis für den Bereich der psychiatrischen Versorgung gab, die einen Vergleich der Stadt- und Landkreise untereinander ermöglicht hätte. Die GPV-Dokumentation bildet nunmehr alle zwei Jahre einige wichtige Bereiche der psychiatrischen Versorgung ab. Die 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg stellen dafür Daten zur Verfügung. Für den Bereich des stationären Wohnens hat die GPV-Dokumentation von Beginn an sowohl die Wohnheime (Eingliederungshilfe) als auch die Pflegeheime (Hilfe zur Pflege) in den Blick genommen.

GPV-Dokumentation 2009/10

Über die Hilfe zur Pflege für Menschen unter 65 Jahren in Pflegeheimen gab es wenig systematische Erkenntnisse. In der ersten GPV-Dokumentation 2009/10 wurde deshalb für Baden-Württemberg versucht, die Zahl der Menschen mit psychischer Erkrankung in Pflegeheimen auf Basis von Daten aus dem Jahr 2009 zu schätzen.

12

Die Diagnosen liegen den Stadt- und Landkreisen in der Regel nicht elektronisch vor. Deshalb wurde ersatzweise nach der Zahl der Menschen gefragt, die in einer „stationären Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ leben. Dies ließ sich mit relativ geringem Aufwand elektronisch ermitteln (Einrichtung und Ort). Allerdings stellt dies lediglich ein Hilfskriterium dar. Ein entscheidender Nachteil dieser Erhebungsmethode ist, dass eine unbekannte Zahl an Personen mit psychischer Erkrankung in Pflegeheimen lebt, die eben nicht zu den „stationären Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ zählen. Darüber hinaus ist nicht für jedes Pflegeheim eindeutig und in Gänze zu entscheiden, ob es sich um eine „stationäre Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ handelt oder nicht. Viele Pflegeheime sind „Mischheime“. Sie nehmen Menschen unter 65 Jahren auf, auch Menschen mit körperlichen Erkrankungen. In diesen „Mischheimen“ ist somit nicht für jeden Bewohner automatisch der Schluss zulässig, dass er psychisch krank ist. Die Erhebung im Rahmen der GPV-Dokumentation war auf die Altersgruppe der unter 65-Jährigen beschränkt.

Im Ergebnis wurden 1.494 Menschen unter 65 Jahren ermittelt, die am 31.12.2009 in einer „stationären Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ lebten und Hilfe zur Pflege von einem der 44 Kreise in Baden-Württemberg erhielten. Somit wären zum Jahresende 2009 31 Prozent aller Menschen unter 65 Jahren in der Hilfe zur Pflege psychisch krank gewesen.⁵

³ Städtetag, Landkreistag, KVJS Baden-Württemberg: Dokumentation Gemeindepsychiatrischer Verbund Baden-Württemberg. Ergebnisse einer Datenerhebung bei den Stadt- und Landkreisen zum 31.12.2009. Stuttgart. 13. Oktober 2011.

⁴ Städtetag, Landkreistag, KVJS Baden-Württemberg: Dokumentation Gemeindepsychiatrischer Verbund Baden-Württemberg. Ergebnisse einer Datenerhebung bei den Stadt- und Landkreisen zum 31.12.2011. Stuttgart. 17. Oktober 2013.

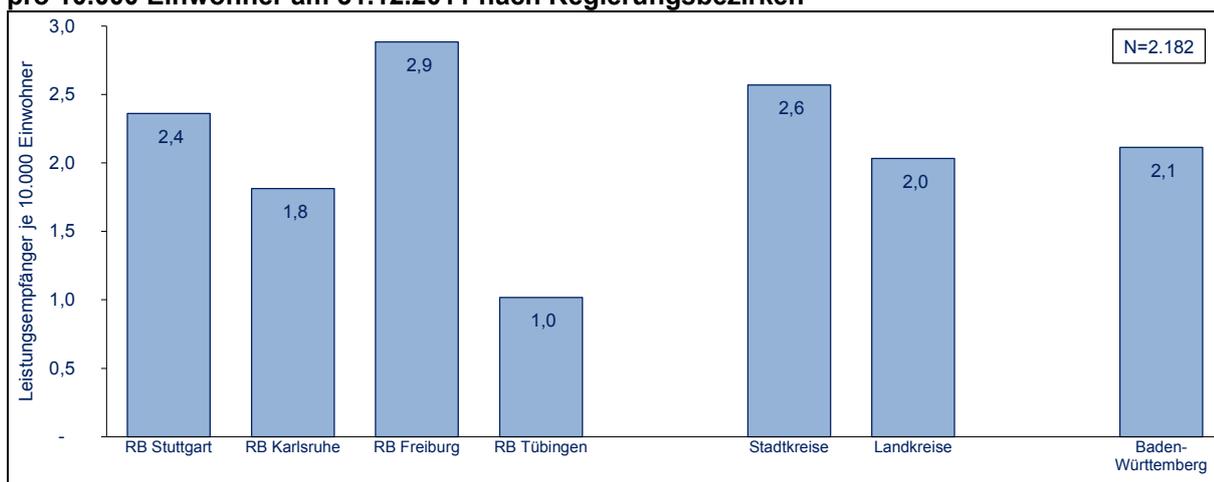
⁵ Der Stadt- und der Landkreis Heilbronn konnten für das Jahresende 2009 keine Angabe zur Zahl der Empfänger mit psychischer Erkrankung machen. Um den Prozentwert zu ermitteln, wurde die Zahl der Empfänger von Hilfe zur Pflege unter 65 Jahren insgesamt ebenfalls um diese beiden Kreise vermindert.

GPV-Dokumentation 2011/12

Aufgrund dieser Erkenntnisse aus der ersten GPV-Dokumentation hat der KVJS – parallel zur zweiten GPV-Dokumentation 2011/12 – mit interessierten Stadt- und Landkreisen eine vertiefende Untersuchung zur Hilfe zur Pflege unter 65 Jahren in Pflegeheimen durchgeführt.⁶ Daran haben 17 von 44 Stadt- und Landkreisen teilgenommen. Diese 17 Kreise haben Akten gesichtet und versucht, Diagnosen zu ermitteln. Drei Kreise ist dies nicht ausreichend gelungen. Deshalb haben 14 Kreise für die zweite GPV-Dokumentation alle Personen als psychisch krank gemeldet, bei denen eine F-Diagnose nach ICD-10 vorlag. Die übrigen 30 Kreise sind weiter nach dem Hilfskriterium „stationäre Einrichtung der psychiatrischen Pflege“ verfahren.

Vergleicht man die Daten zum Jahresende 2009 mit denen zum Jahresende 2011, zeigen sich sowohl in der Summe für Baden-Württemberg als auch bei den meisten Kreisen erhebliche Abweichungen zum Vorjahr. Insgesamt stieg die Zahl der Menschen unter 65 Jahren in der Hilfe zur Pflege, die vermutlich psychisch krank sind, von 1.494 auf 2.182. Dies entspricht einer Steigerung um 46 Prozent. Somit wären zum Jahresende 2011 44 Prozent aller Menschen unter 65 Jahren in der Hilfe zur Pflege psychisch krank gewesen.⁷ In 33 von 44 Kreisen ist die Fallzahl gestiegen und hat sich in 9 der 33 Kreise sogar mehr als verdoppelt. In 7 ist die Fallzahl gesunken. Bei 4 Kreisen ist ein Vergleich nicht möglich, weil die Daten für 2009 oder 2011 fehlen.⁸ Die Steigerung ist also beträchtlich. Allerdings dürfte diese Steigerung wesentlich darauf zurückzuführen sein, dass für 2011 plausiblere Daten gemeldet wurden, auch durch die vertiefende Untersuchung in 17 Kreisen. Von einer echten Fallzahl-Steigerung ist hier also nicht auszugehen.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren mit psychischer Erkrankung pro 10.000 Einwohner am 31.12.2011 nach Regierungsbezirken



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. GPV-Dokumentation 2011/12. S. 33. Ohne Mannheim und Pforzheim.

⁶ siehe dazu ausführlich Kapitel 3.3

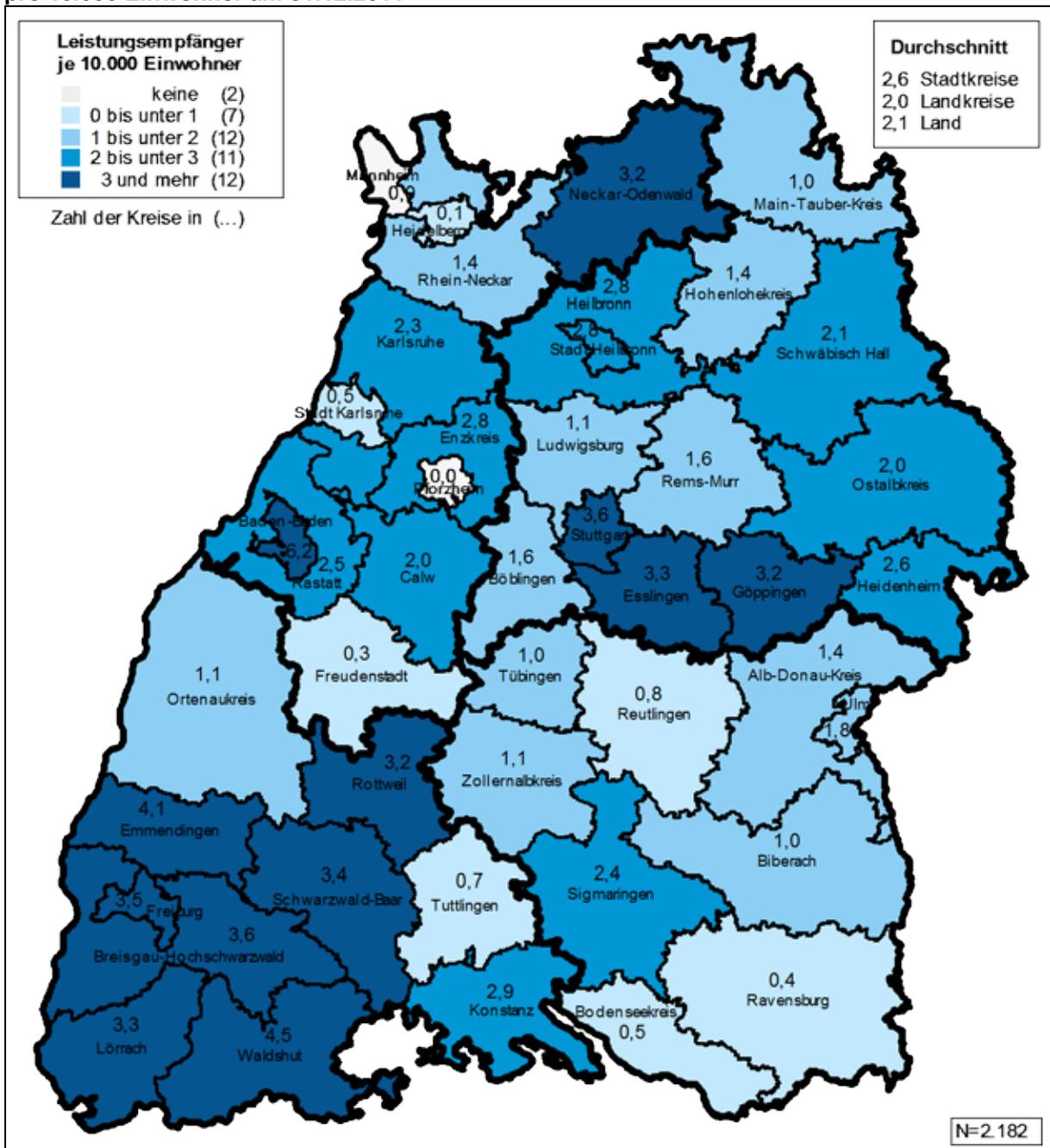
⁷ Die Stadtkreise Mannheim und Pforzheim konnten für das Jahresende 2011 keine Angabe zur Zahl der Empfänger von Hilfe zur Pflege mit psychischer Erkrankung machen. Um den Prozentwert zu ermitteln, wurde die Zahl der Empfänger unter 65 Jahren insgesamt ebenfalls um diese beiden Kreise vermindert.

⁸ In beiden Jahren konnten zwei Kreise keine Angabe machen. 2009 waren es der Stadt- und der Landkreis Heilbronn. 2011 die Stadtkreise Mannheim und Pforzheim. Dies hat jedoch nur einen geringen Einfluss auf die Steigerungsquote.



In Bezug zur Einwohnerzahl sind das 2,1 Menschen mit psychischer Erkrankung je 10.000 Einwohner. Der Durchschnitt der Stadtkreise (2,6) lag im Jahr 2011 höher als der Durchschnitt der Landkreise (2,0). Im Regierungsbezirk Freiburg (2,9) lag der Wert etwa dreimal so hoch wie im Regierungsbezirk Tübingen (1,0). Die höchsten Kennziffern auf Kreisebene finden sich in Baden-Baden (6,2), Waldshut (4,5) und Emmendingen (4,1) – die niedrigsten in Heidelberg (0,1), Freudenstadt (0,3) und Ravensburg (0,4).

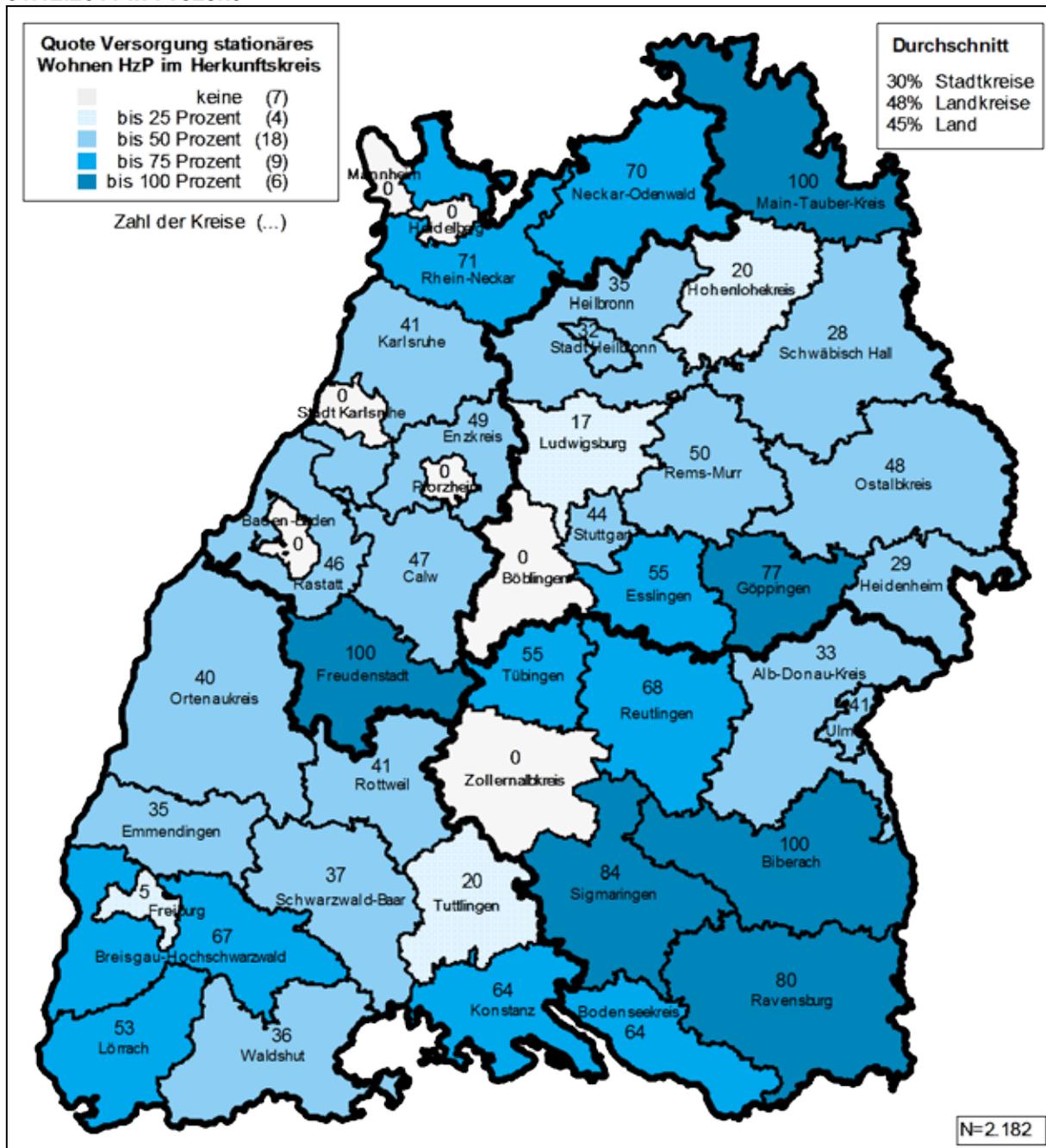
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren mit psychischer Erkrankung pro 10.000 Einwohner am 31.12.2011



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. GPV-Dokumentation 2011/12. S. 32. Mannheim und Pforzheim: keine Angabe.

Am Ende des Jahres 2011 lebten 45 Prozent der 2.182 Menschen in dem Kreis, der auch Leistungsträger für sie war. Die höchsten Anteile finden sich im Main-Tauber-Kreis (100), Biberach (100), Freudenstadt (100) sowie in Sigmaringen (84), Ravensburg (80) und Göppingen (77). In den Stadtkreisen Heidelberg, Baden-Baden und Karlsruhe sowie in den Landkreisen Böblingen und Zollernalbkreis wurde niemand innerhalb der eigenen Kreisgrenzen versorgt (0).

Quote der Empfänger von Hilfe zur Pflege mit psychischer Erkrankung unter 65 Jahren, die in einem Pflegeheim mit Standort in dem Kreis lebten, der auch Leistungsträger für sie war, am 31.12.2011 in Prozent



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. GPV-Dokumentation 2011/12. S. 34. Mannheim und Pforzheim: keine Angabe.



3.3 Vertiefende Untersuchung zur Hilfe zur Pflege 2011

17 der 44 Kreise in Baden-Württemberg haben an einer vertiefenden Untersuchung teilgenommen, davon 3 Stadt- und 14 Landkreise. Ziel der Untersuchung war es, anhand der Diagnosen den Anteil der psychisch kranken Menschen unter 65 Jahren in der Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen zu ermitteln und vertiefende Erkenntnisse über diesen Personenkreis zu gewinnen.

Es zeigte sich, dass Alter, Geschlecht und Pflegestufe sowie Name und Ort des Pflegeheims in der Regel in elektronischer Form vorliegen. Aus dem Ort lässt sich mit wenig Aufwand ermitteln, ob jemand in einer Einrichtung innerhalb oder außerhalb des eigenen Kreises lebt. Die Diagnosen jedoch sind in aller Regel nicht elektronisch erfasst. Hier blieb den meisten Kreisen nur der Weg, die Akten zu sichten. Der Aufwand dafür war zwar hoch. Er kann sich aber lohnen. Denn er kann der Sozialplanung des Kreises wesentliche Anhaltspunkte dafür liefern, ob und in welchem Umfang verschiedene Zielgruppen unter 65 Jahren ein Pflegeheim in Wohnortnähe gefunden haben.

Die 17 Kreise haben die wichtigsten Diagnosen – soweit möglich – den Akten entnommen und anonym in Form kurzer Texte (max. 250 Zeichen) an den KVJS weitergeleitet. Dabei wurde eine Hauptdiagnose, teilweise auch eine Nebendiagnose ermittelt. Der KVJS hat diese Texte nach ICD-10 für Auswertungszwecke verschlüsselt.

16

In der vertiefenden Untersuchung konnten die Daten von 1.643 Personen – das entspricht 31 Prozent aller Empfänger von Hilfe zur Pflege unter 65 Jahren in Pflegeheimen – vertiefend analysiert werden.⁹ Die Daten stammen von 14 der 17 teilnehmenden Kreise. Denn berücksichtigt wurden nur die 14 Kreise, die in mehr als 70 Prozent der Fälle Diagnosen ermitteln konnten. Bei 3 von 17 Kreisen war das nicht der Fall. Sie wurden bei der Auswertung nicht berücksichtigt, weil dies zu erheblichen Verzerrungen des Gesamtergebnisses geführt hätte.

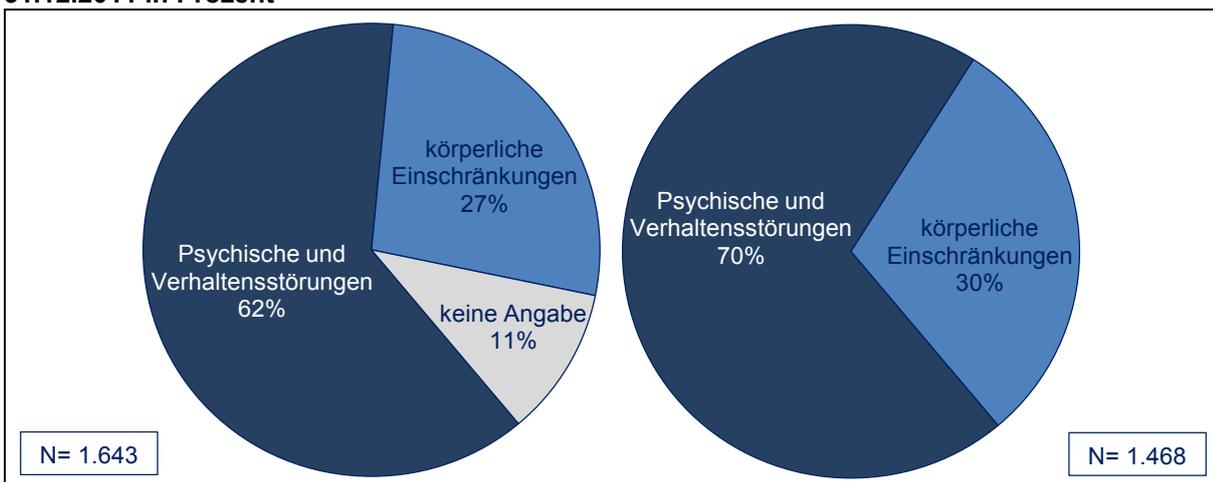
⁹ von 5.268 Personen insgesamt, siehe Kapitel 3.2

3.3.1 Diagnosen

In der vertiefenden Untersuchung wurden alle Personen als psychisch krank definiert, für die als Hauptdiagnose sogenannte Psychische und Verhaltensstörungen diagnostiziert wurden. Das sind nach ICD-10 alle Diagnosen, die mit dem Buchstaben F beginnen. Das waren 1.029 von 1.643 Personen. Danach waren 62 Prozent primär psychisch krank. Bei 27 Prozent lag primär eine körperliche Einschränkung vor. Zu den körperlichen Einschränkungen zählen wesentlich Zustände nach Schlaganfall, ganz- oder halbseitige Lähmungen und Krebserkrankungen. Bei 11 Prozent konnte anhand der Aktenlage keine Diagnose ermittelt werden.

Lässt man die Fälle ohne Angabe unberücksichtigt, waren von denjenigen, für die eine Hauptdiagnose vorlag, 70 Prozent psychisch krank und 30 Prozent körperlich eingeschränkt.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Hauptdiagnosen am 31.12.2011 in Prozent



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Linke Grafik: inkl. Fälle ohne Angabe zur Diagnose. Rechte Grafik: ohne Fälle ohne Angabe zur Diagnose.

Bei 439 lag primär eine körperliche Einschränkung vor. Zusammen mit den 1.029 Personen mit primär psychischer Erkrankung waren dies 1.468 Personen, für die eine Diagnose ermittelt werden konnte. Bei 175 Personen war dies nicht der Fall. Dieser Personenkreis wird aufgrund seiner unklaren Zusammensetzung in der folgenden Darstellung nur am Rande berücksichtigt.



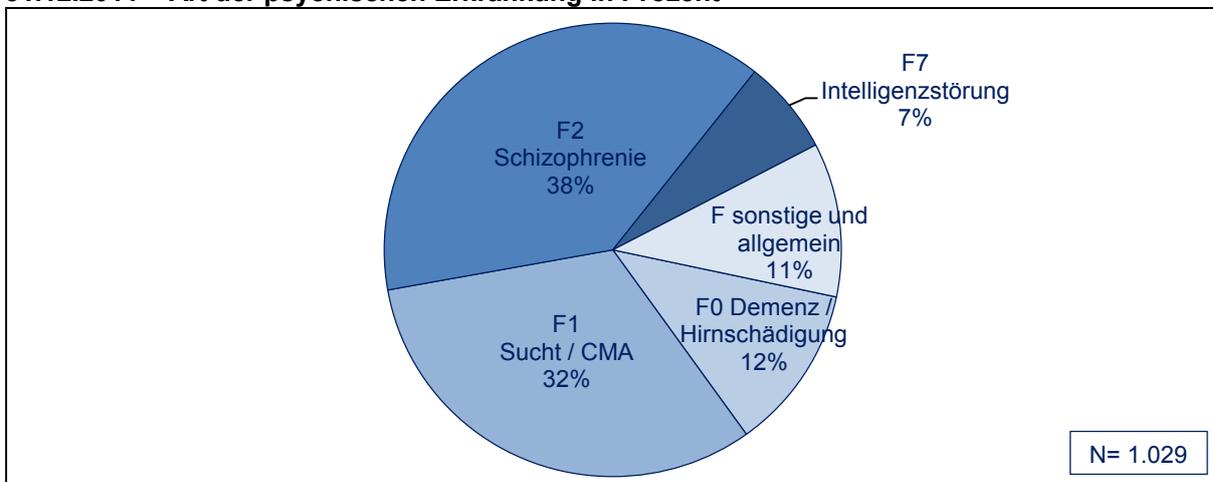
Menschen mit **Schizophrenien** – oft auch als Psychosen bezeichnet – stellen die größte Gruppe innerhalb des Personenkreises mit Psychischen und Verhaltensstörungen nach ICD 10 dar (38 Prozent).¹⁰ Sie zählen auch in den Wohnheimen der Eingliederungshilfe zur größten Gruppe. Dort liegt der Anteil sogar in der Regel bei 60 und mehr Prozent.

Den zweitgrößten Anteil bilden Menschen mit der Diagnose **Sucht** (32 Prozent). Diese sogenannten Psychischen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen nach ICD 10 umfassen ein breites Spektrum an Diagnosen, von leichten bis zu sehr schweren Suchterkrankungen. Bei den Empfängern von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen handelt es sich jedoch nahezu ausschließlich um Menschen, die chronisch mehrfach beeinträchtigt abhängigkeitskrank sind (CMA). Denn eine Suchterkrankung allein erfordert in der Regel nicht die umfassende Versorgung in einem Pflegeheim. Hier leben vielmehr Menschen, bei denen die Neben- und Spätfolgen der Suchterkrankung zu starken Abbauprozessen geführt haben. Weit überwiegend handelt es sich dabei um die Folgen massiven Alkoholmissbrauchs, seltener um den Missbrauch von illegalen Drogen oder Medikamenten. Typische Begleiterscheinungen sind Leberzirrhosen in unterschiedlichen Stadien, hirnorganische Veränderungen, Schäden des Nervensystems, Inkontinenz, Hepatitis, Verwahrlosung und Orientierungslosigkeit. Die Empfänger von Hilfe zur Pflege unter 65 Jahren in Pflegeheimen weisen fast immer eine ausgeprägte Mehrfachsymptomatik und einen hohen Pflegebedarf auf.

18

Die drittgrößte Gruppe sind mit 12 Prozent Menschen mit **Demenzen und anderen hirnorganischen Störungen**. Menschen mit **Intelligenzminderung** machen lediglich 7 Prozent aus. Hier handelt es sich seltener um Menschen, die im Sinne der Eingliederungshilfe originär geistig behindert sind. Vielmehr sind dies vorwiegend Personen, die aufgrund komplexer gesundheitlicher und sozialer Problemlagen sowie gleichzeitig deutlich geminderter Intelligenz im Alltag nicht allein zurechtkommen. Bei 11 Prozent konnte die psychische Erkrankung **nicht näher spezifiziert** werden oder es lagen andere F-Diagnosen vor, die in der Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen nur sehr geringe Anteile ausmachen.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Hauptdiagnosen am 31.12.2011 – Art der psychischen Erkrankung in Prozent

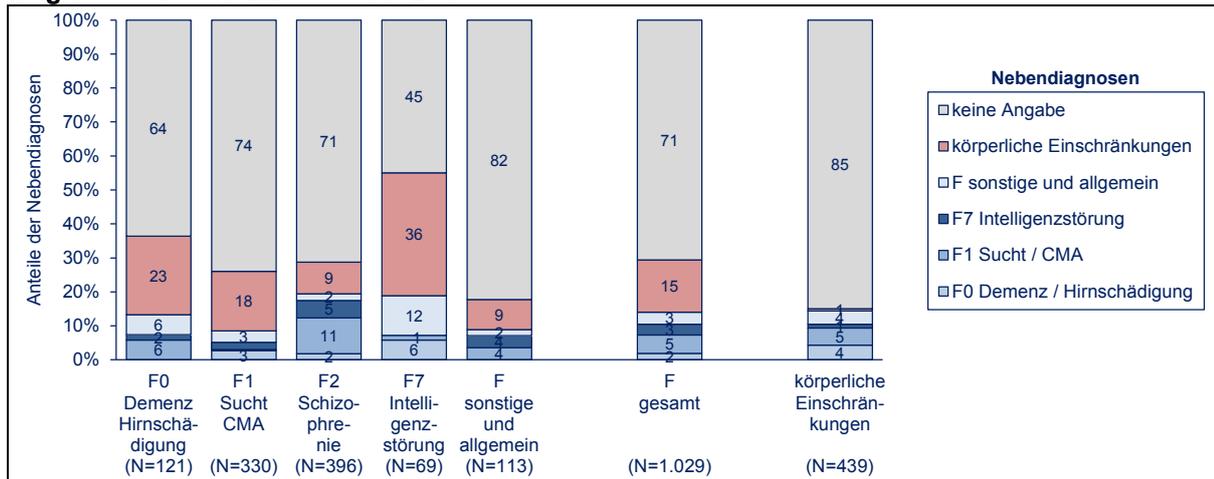


Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

¹⁰ korrekte Bezeichnung nach ICD 10: F2 Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen.

Bei 29 Prozent der Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen lag neben der psychiatrischen Hauptdiagnose auch eine Nebendiagnose vor. Überwiegend handelt es sich dabei um körperliche Einschränkungen. Umgekehrt lag bei 15 Prozent der Empfänger von Hilfe zur Pflege mit körperlichen Einschränkungen eine psychiatrische Nebendiagnose vor.

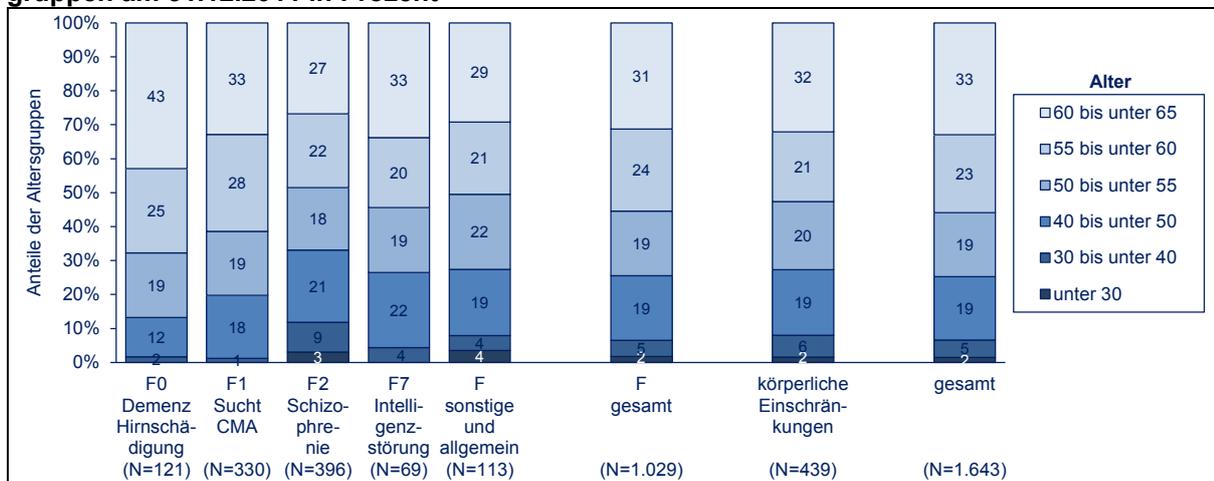
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Haupt- und Nebendiagnosen am 31.12.2011 in Prozent



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Unter den Empfängern von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren mit psychischer Erkrankung haben Menschen mit Demenz und anderen organischen Hirnstörungen das höchste Durchschnittsalter (57 Jahre) – gefolgt von Menschen, die chronisch mehrfach beeinträchtigt abhängige sind (55 Jahre). Das niedrigste Durchschnittsalter haben Menschen mit der Diagnose Schizophrenie.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Diagnose und Altersgruppen am 31.12.2011 in Prozent



Grafik: KVJS. Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.



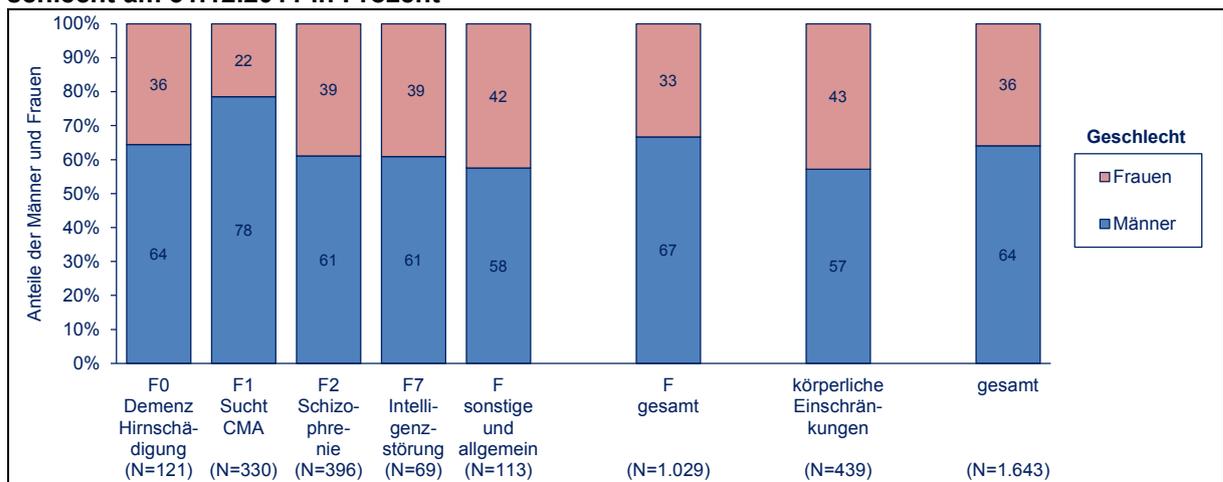
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Diagnose und Durchschnittsalter am 31.12.2011

	jüngste Person	Durchschnittsalter
F0 Demenz / Hirnschädigung	37	57
F1 Sucht / CMA	28	55
F2 Schizophrenie	20	52
F7 Intelligenzstörung	28	54
F sonstige und allgemein	20	53
G35 Multiple Sklerose	27	50
G93.80 Wachkoma	22	48
keine Angabe zur Diagnose	32	56
gesamt (N=1.643)	20	54

Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Der Männeranteil liegt insgesamt bei 64 Prozent. Besonders hoch ist er bei den chronisch mehrfach beeinträchtigten abhängigkeitskranken Menschen – hier ist nur jede fünfte Person eine Frau.

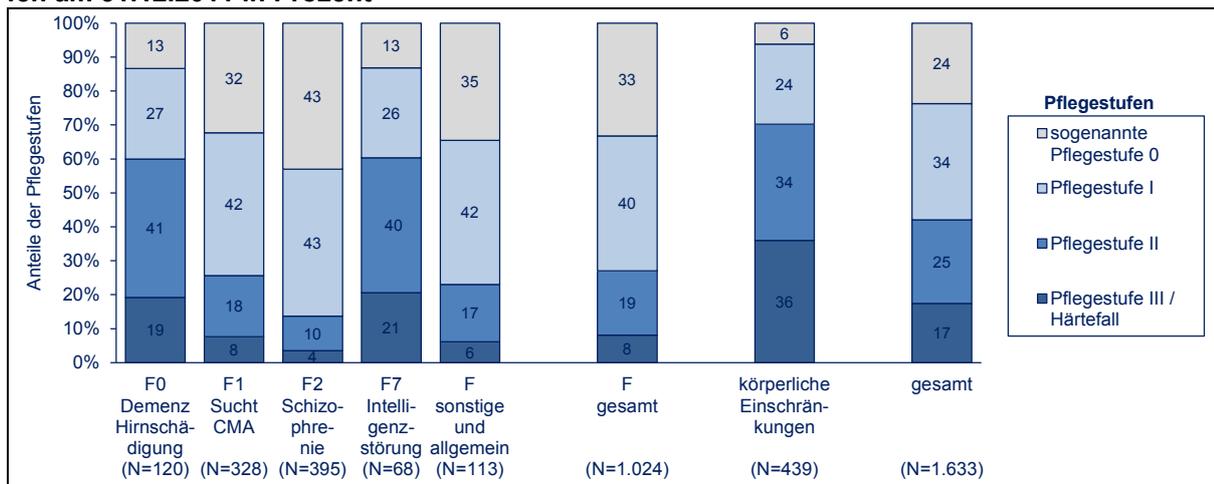
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Diagnose und Geschlecht am 31.12.2011 in Prozent



Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Der Anteil der sogenannten Pflegestufe 0 liegt bei Menschen mit Schizophrenien am höchsten. Am geringsten ist er bei Personen mit körperlichen Einschränkungen. Bei Menschen mit Intelligenzstörungen liegt der Anteil der Pflegestufe 0 lediglich bei 13 Prozent. Bei diesem Personenkreis tragen weitere, meist körperliche Einschränkungen zu einer Pflegebedürftigkeit im Sinne der Pflegeversicherung bei.

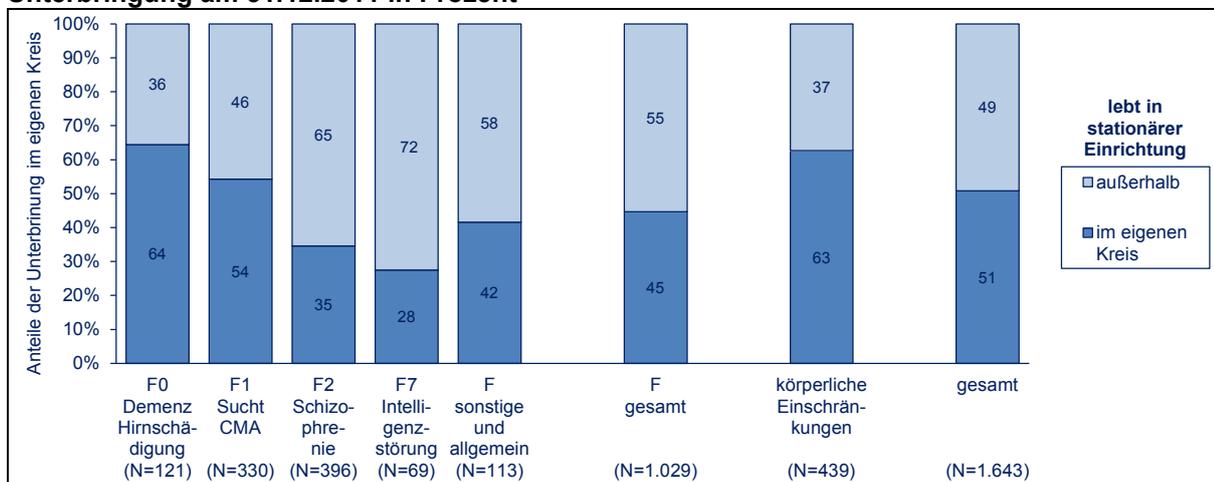
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Diagnose und Pflegestufen am 31.12.2011 in Prozent



Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Von den insgesamt 1.643 Personen lebten 51 Prozent in einer stationären Einrichtung, die ihren Standort in dem Kreis hatte, der auch die Kosten der Hilfe zur Pflege bezahlte (Herkunftskreis). Menschen mit Demenz und Menschen mit körperlichen Einschränkungen lebten häufiger in ihrem Herkunftskreis. Bei Menschen mit Intelligenzstörungen und Schizophrenien war dies deutlich seltener der Fall.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Diagnose und Ort der Unterbringung am 31.12.2011 in Prozent



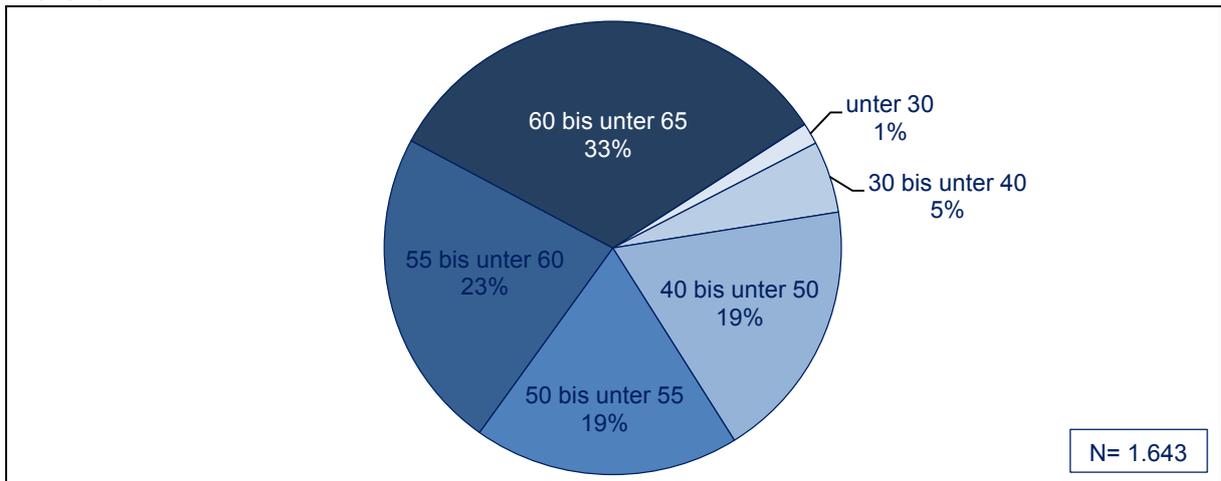
Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.



3.3.2 Alter

Die Altersstruktur der insgesamt 1.643 Empfänger von Hilfe zur Pflege unter 65 Jahren in Pflegeheimen stellt sich ähnlich dar, wie die der Empfänger von Leistungen der Pflegeversicherung für die vollstationäre Dauerpflege. 56 Prozent sind 55 Jahre oder älter.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Alter am 31.12.2011 in Prozent

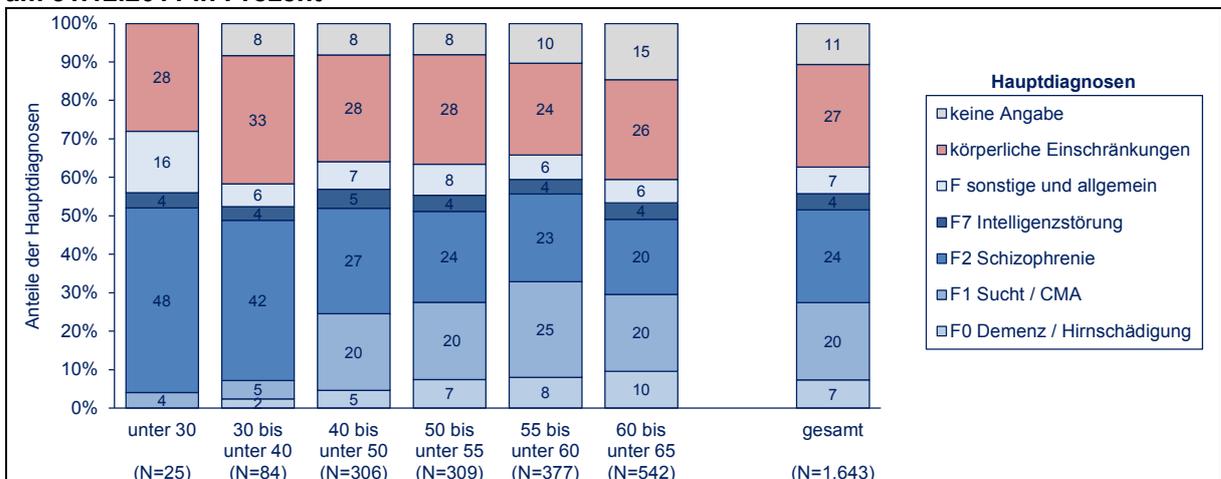


22

Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Personen mit körperlichen Einschränkungen machen den größten Anteil aus. Lediglich bei den unter 40-Jährigen ergibt sich ein abweichendes Bild. Dort bilden Menschen mit Schizophrenien die größte Gruppe.

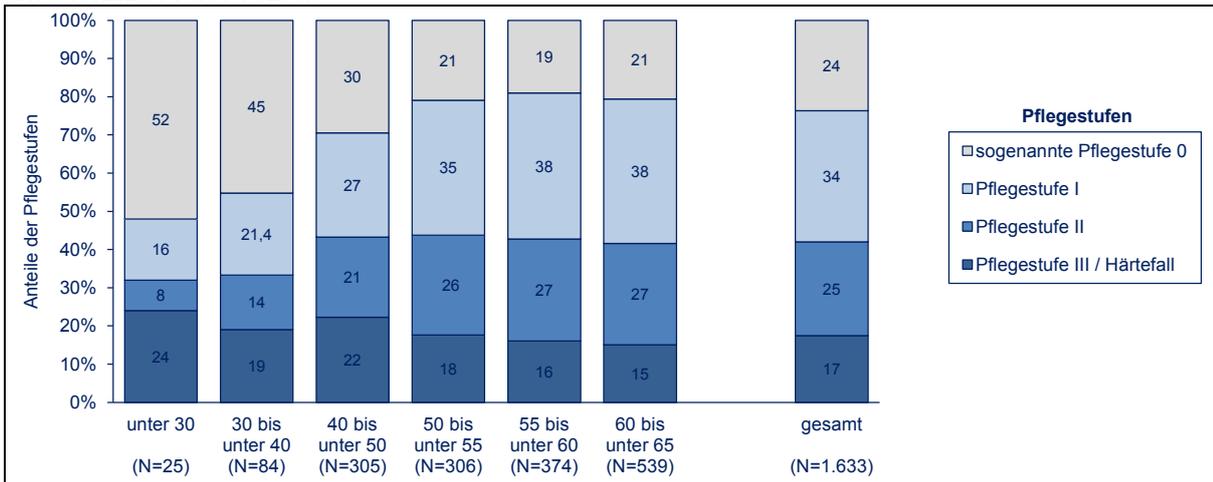
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Alter und Hauptdiagnose am 31.12.2011 in Prozent



Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

24 Prozent aller Empfänger von Hilfe zur Pflege sind in die sogenannte Pflegestufe 0 eingestuft, 17 Prozent in die Pflegestufe III. Bei den unter 30-Jährigen ist der Anteil der Pflegestufen 0 und III am höchsten.

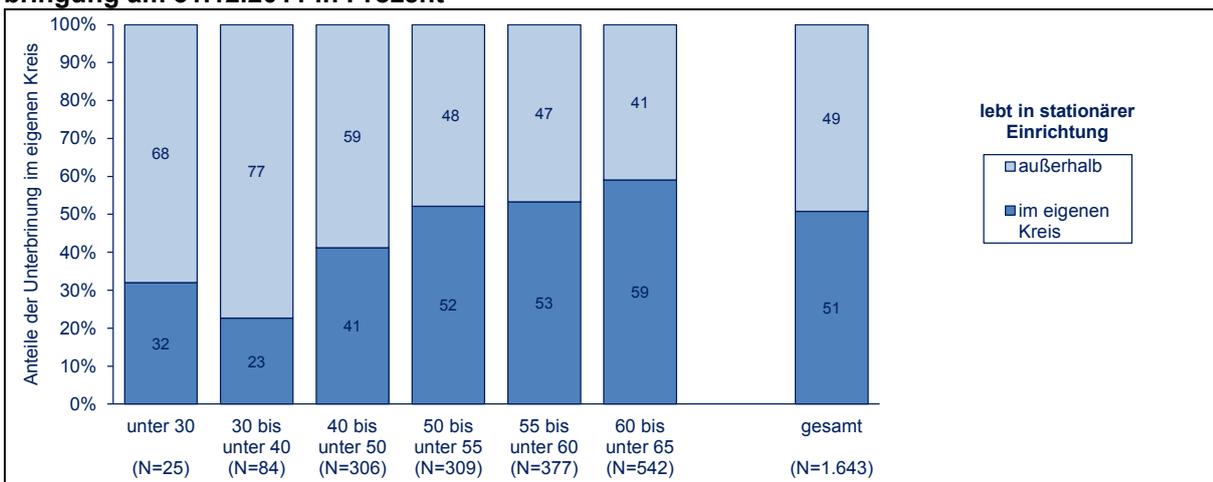
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Alter und Pflegestufen am 31.12.2011 in Prozent



Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

51 Prozent lebten in einem Pflegeheim, das seinen Standort in dem Kreis hatte, der auch die Kosten der Hilfe zur Pflege bezahlte. Besonders bei den unter 40-Jährigen ist dies deutlich seltener der Fall.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Alter und Ort der Unterbringung am 31.12.2011 in Prozent



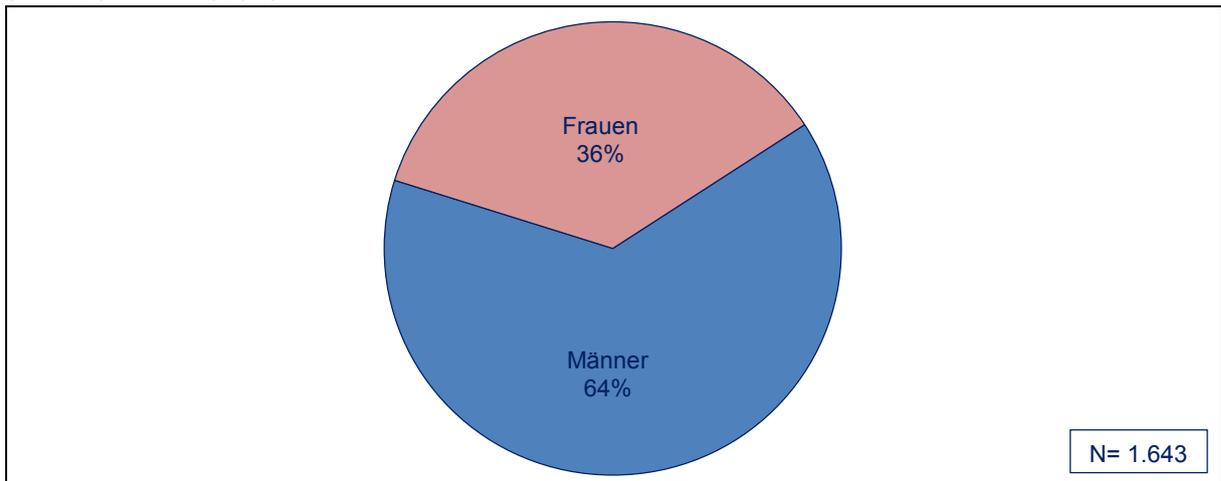
Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.



3.3.3 Geschlecht

64 Prozent der Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren sind Männer. Das Durchschnittsalter liegt bei 54 Jahren und zwar bei Männern und Frauen gleichermaßen. Die Altersstruktur von Männer und Frauen ist nahezu identisch.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Geschlecht am 31.12.2011 in Prozent

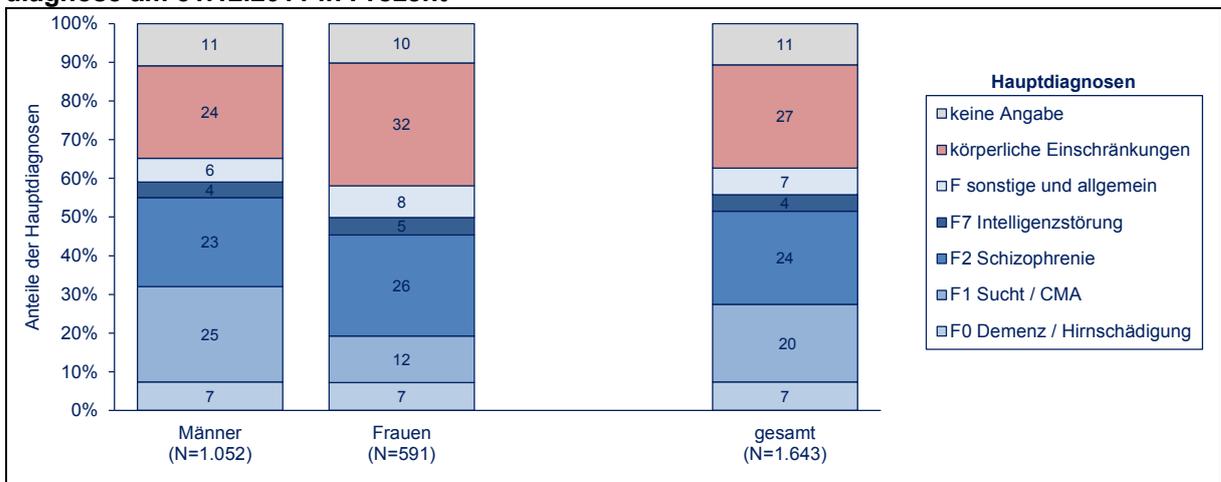


24

Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Männer sind mehr als doppelt so häufig chronisch mehrfach beeinträchtigt abhängigkeitskrank. Bei Frauen machen die körperlichen Einschränkungen einen höheren Anteil aus. Alle übrigen Diagnosegruppen sind bei Männern und Frauen etwa gleich häufig.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Geschlecht und Hauptdiagnose am 31.12.2011 in Prozent

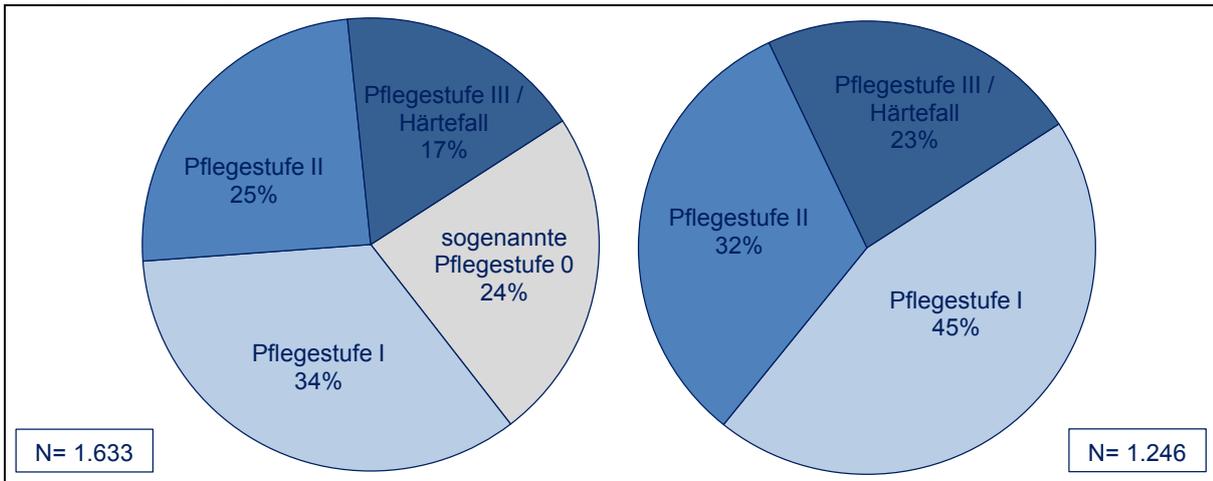


Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

3.3.4 Pflegestufen

24 Prozent der Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren sind in die sogenannte Pflegestufe 0 eingestuft. Lässt man die Pflegestufe 0 außen vor, bildet die Pflegestufe I den größten Anteil mit 45 Prozent, die Pflegestufe II den zweitgrößten mit 32 Prozent und die Pflegestufe III den kleinsten mit 23 Prozent.

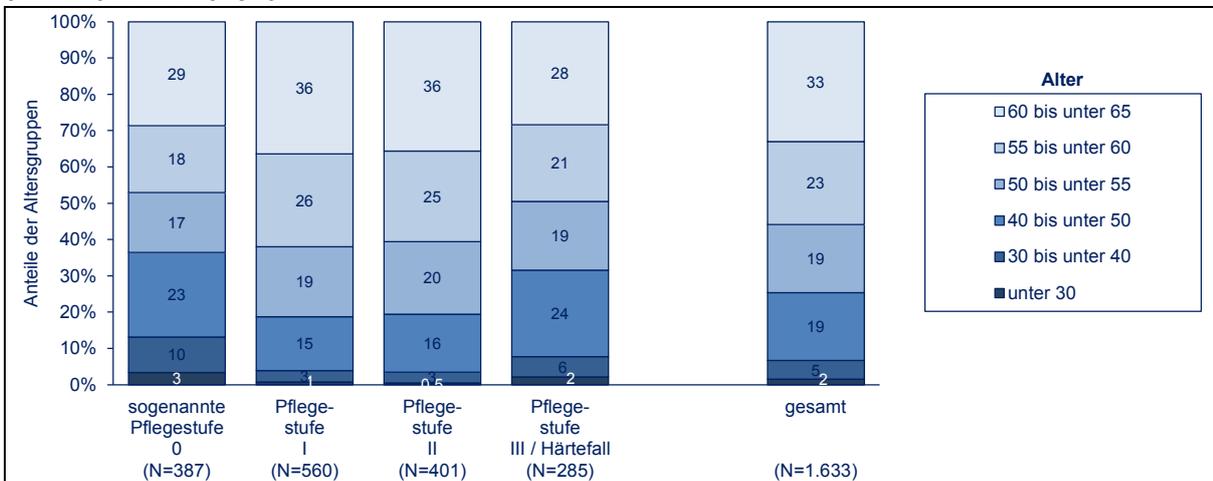
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Pflegestufe am 31.12.2011 in Prozent



Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.
Linke Grafik: inkl. Pflegestufe 0. Rechte Grafik: ohne Pflegestufe 0.

In den Pflegestufen 0 und 3 sind die Menschen etwas jünger als in die Pflegestufen 1 und 2. Das Durchschnittsalter lag in der sogenannten Pflegestufe 0 bei 52 Jahren, in den Pflegestufen I und II bei 55 Jahren und in der Pflegestufe III bei 53 Jahren.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Pflegestufe und Alter am 31.12.2011 in Prozent

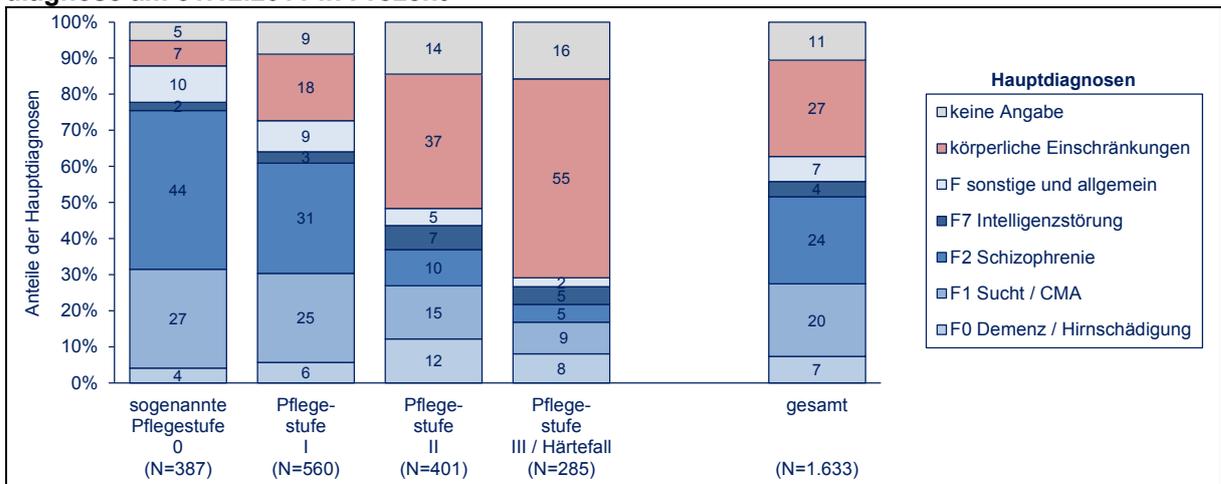


Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.



Die Hauptdiagnosen unterscheiden sich zwischen den Pflegestufen sehr stark. Je höher die Pflegestufe, desto höher der Anteil an körperlichen Einschränkungen. Oder umgekehrt: Je niedriger die Pflegestufe, desto höher der Anteil an psychischen Erkrankungen. In der sogenannten Pflegestufe 0 liegt der Anteil bei 88 Prozent. Wenn man die Personen außen vorlässt, bei denen sich keine Hauptdiagnose aus den Akten entnehmen ließ, liegt der Anteil sogar bei 93 Prozent.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Pflegestufe und Hauptdiagnose am 31.12.2011 in Prozent

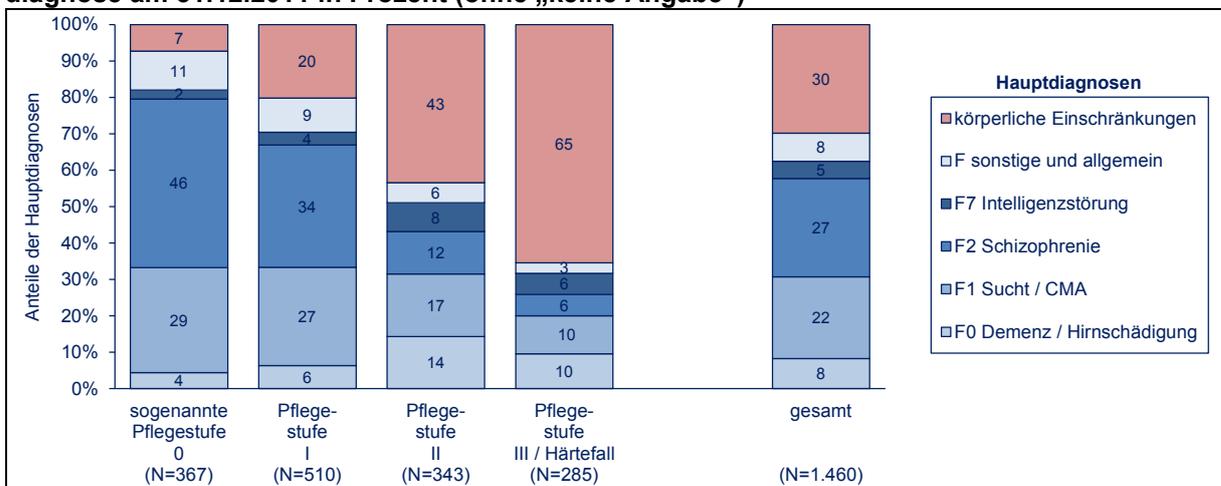


26

Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Lässt man diejenigen außer Betracht, für die keine Hauptdiagnose in den Akten vorlag, erhöhen sich die Anteile in den Diagnosegruppen entsprechend. Diese Anteile werden im Folgenden der Hochrechnung zugrunde gelegt.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Pflegestufe und Hauptdiagnose am 31.12.2011 in Prozent (ohne „keine Angabe“)

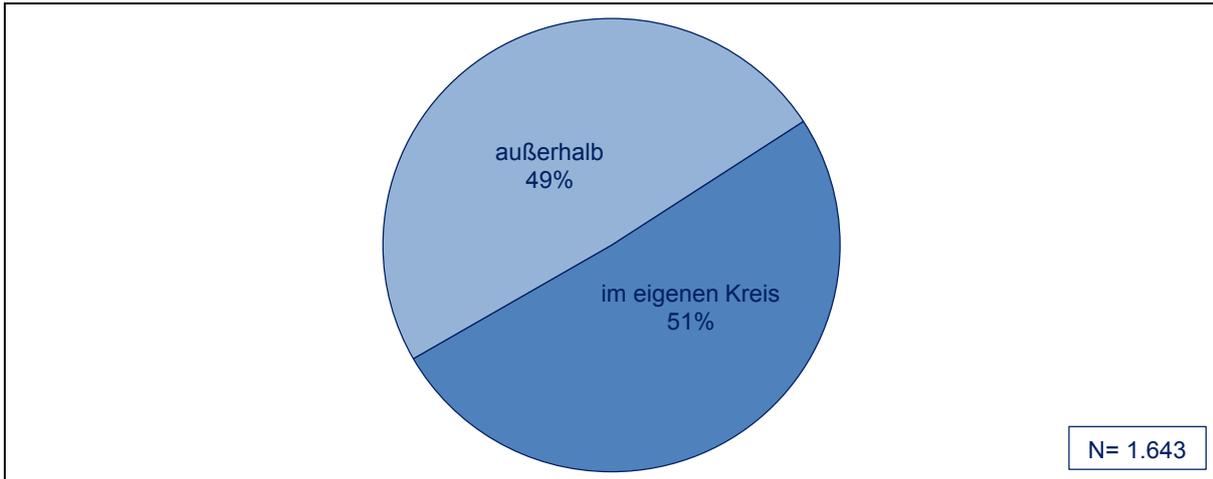


Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

3.3.5 Ort der Unterbringung

Von den insgesamt 1.643 Personen lebten 51 Prozent in einer stationären Einrichtung, die ihren Standort in dem Kreis hatte, der auch die Kosten der Hilfe zur Pflege bezahlte.

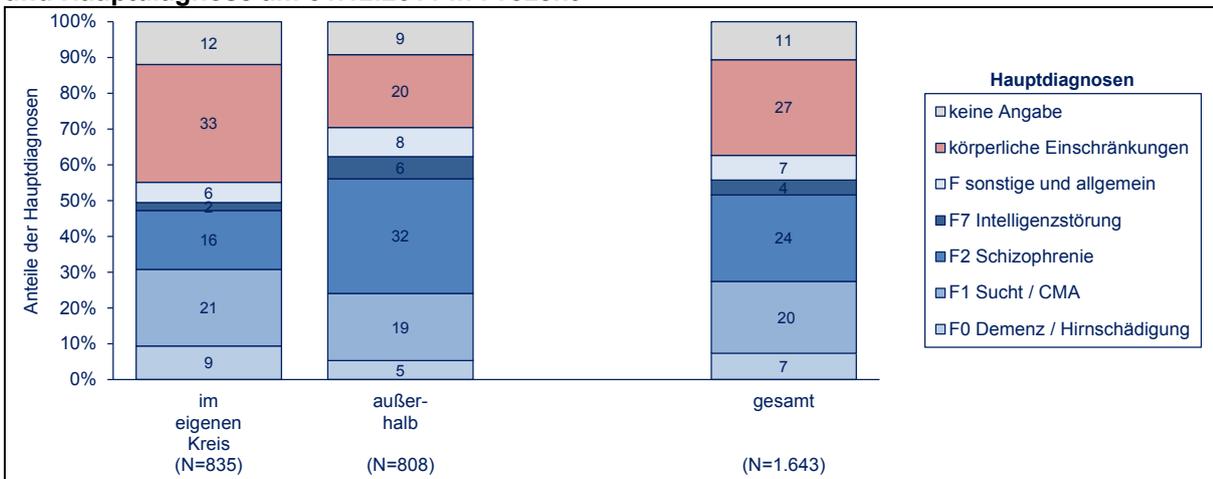
Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Ort der Unterbringung am 31.12.2011 in Prozent



Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.

Anhand der Hauptdiagnosen zeigt sich, dass Menschen mit psychischer Erkrankung häufiger in einer stationären Einrichtung leben, die ihren Standort nicht in den Kreis hatte, der auch die Kosten der Hilfe zur Pflege bezahlte. Bei den außerhalb versorgten Personen ist der Anteil an Schizophrenien sogar doppelt so hoch, wie bei den im Kreis versorgten Personen.

Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Ort der Unterbringung und Hauptdiagnose am 31.12.2011 in Prozent



Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011.



4 Schätzung

Für die Zahl der Menschen unter 65 Jahren in Pflegeheimen in Baden-Württemberg gibt es zwei Datenquellen: zum einen die amtliche Pflegestatistik,¹ zum anderen die Statistik der Hilfe zur Pflege.² Am Ende des Jahres 2011 lebten laut Pflegestatistik 6.283 Menschen unter 65 Jahren in der vollstationären Dauerpflege in Baden-Württemberg. Gleichzeitig bezogen 5.268 Menschen Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen von einem der 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg. Bislang unbekannt war, wie viele davon psychisch krank sind. Im Folgenden wird eine Schätzung versucht, wie viele Menschen mit psychischer Erkrankung unter 65 Jahren in Pflegeheimen in Baden-Württemberg leben. Dabei werden die Erkenntnisse aus der vertiefenden Untersuchung zur Hilfe zur Pflege 2011 bei 14 Stadt- und Landkreisen herangezogen.³

Methodik

In der vertiefenden Untersuchung wurden Personen als psychisch krank bezeichnet, für die sogenannte Psychische und Verhaltensstörungen diagnostiziert wurden. Das sind nach ICD 10 alle Diagnosen, die mit dem Buchstaben F beginnen. Danach waren 70 Prozent derjenigen, für die eine Diagnose ermittelt werden konnte, psychisch krank.⁴ In der Schätzung wird dieser Anteil auf die Pflegestatistik und die Statistik der Hilfe zu Pflege hochgerechnet.

Hinsichtlich Altersstruktur und Verteilung nach Pflegestufen ähneln sich vertiefende Untersuchung und Pflegestatistik stark. Das gleiche gilt bei der Verteilung nach Pflegestufen bei der Statistik der Hilfe zur Pflege. Lediglich der Männeranteil ist in der vertiefenden Untersuchung etwas höher als in der Pflegestatistik (64 statt 57 Prozent).

Die Prozentwerte wurden auf eine Stelle nach dem Komma gerundet. Bei Summen, die sich auf 100 Prozent ergänzen, sind Abweichungen von wenigen Prozent aufgrund von Rundungen möglich.

Parameter der Schätzung – Empfänger von Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen unter 65 Jahren nach Pflegestufe und Hauptdiagnose am 31.12.2011 in Prozent

	sogenannte Pflegestufe 0	Pflegestufe I	Pflegestufe II	Pflegestufe III / Härtefall
F0 Demenz / Hirnschädigung	4,4 %	6,3 %	14,3 %	9,6 %
F1 Sucht / CMA	28,9 %	27,1 %	17,2 %	10,4 %
F2 Schizophrenie	46,3 %	33,5 %	11,7 %	5,8 %
F7 Intelligenzstörung	2,5 %	3,5 %	7,9 %	5,8 %
F sonstige und allgemein	10,6 %	9,4 %	5,5 %	2,9 %
körperliche Einschränkungen	7,4 %	20,2 %	43,4 %	65,4 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Datenbasis: KVJS. Vertiefende Untersuchung Hilfe zur Pflege 2011. Kapitel 3.3.4 Pflegestufen.

¹ siehe Kapitel 2 Pflege nach dem SGB XI

² siehe Kapitel 3.1 KVJS- Berichterstattung zur Hilfe zur Pflege

³ siehe Kapitel 3.3.4 Pflegestufen

⁴ siehe Kapitel 3.3.1 Diagnosen

Ergebnisse

Am Ende des Jahres 2011 lebten laut Pflegestatistik 6.283 Menschen unter 65 Jahren in der vollstationären Dauerpflege in Baden-Württemberg. Nach den Ergebnissen der Schätzung wären davon 3.836 Menschen psychisch krank gewesen. Das entspricht 61 Prozent aller Leistungsempfänger. Die Pflegestatistik bildet die Zahl der Personen ab, die in eine der Pflegestufen I bis III eingestuft sind.

Schätzung der Zahl der chronisch psychisch kranken Menschen unter 65 Jahren, die Leistungen der Pflegeversicherung erhielten, in Pflegeheimen in Baden-Württemberg zum Ende des Jahres 2011 nach Diagnosen und Pflegestufen (Pflegestatistik)

	sog. Pflege- stufe 0	Pflege- stufe I	Pflege- stufe II	Pflege- stufe III / Härtefall	gesamt	in Prozent
F0 Demenz / Hirnschädigung	-	168	295	149	612	10%
F1 Sucht / CMA	-	725	355	161	1.241	20%
F2 Schizophrenie	-	896	241	90	1.227	20%
F7 Intelligenzstörung	-	94	163	90	347	6%
F sonstige und allgemein	-	251	113	45	409	7%
F gesamt	-	2.134	1.167	535	3.836	61%
körperliche Einschränkungen	-	540	895	1.012	2.447	39%
Gesamt	-	2.674	2.062	1.547	6.283	100%

Schätzung: KVJS.

29

Am Ende des Jahres 2011 bezogen 5.268 Menschen Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen von einem der 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg. Nach den Ergebnissen der Schätzung wären davon 3.725 Menschen psychisch krank gewesen. Das entspricht 71 Prozent aller Leistungsempfänger. Davon waren 2.374 in die Pflegestufen I bis III eingestuft und 1.351 in die sogenannte Pflegestufe 0.

Schätzung der Zahl der chronisch psychisch kranken Menschen unter 65 Jahren, die Leistungen der Hilfe zur Pflege in der sogenannten Pflegestufe 0 erhielten, in Pflegeheimen in Baden-Württemberg zum Ende des Jahres 2011 Diagnosen und Pflegestufen (Hilfe zur Pflege)

	sog. Pflege- stufe 0	Pflege- stufe I	Pflege- stufe II	Pflege- stufe III / Härtefall	gesamt	in Prozent
F0 Demenz / Hirnschädigung	64	110	173	81	428	8%
F1 Sucht / CMA	421	475	208	88	1192	23%
F2 Schizophrenie	675	587	141	49	1452	28%
F7 Intelligenzstörung	36	61	96	49	242	5%
F sonstige und allgemein	155	165	66	25	411	8%
F gesamt	1.351	1.398	684	292	3.725	71%
körperliche Einschränkungen	108	354	525	555	1.542	29%
Gesamt	1.459	1.752	1.209	847	5.267	100%

Schätzung: KVJS. Durch Rundungen bei der Berechnung weist die Schätzung eine Person weniger aus (5.267 statt 5.268).



In den Pflegestufen I bis III sind die 2.374 Empfänger von Hilfe zur Pflege eine Teilmenge der 3.836 Empfängern von Leistungen der Pflegeversicherung. Somit hätten 1.462 Menschen mit psychischer Erkrankung unter 65 Jahren oder 38 Prozent die Kosten für das Pflegeheim – mit den Leistungen der Pflegeversicherung – aus eigenem Einkommen und Vermögen bestritten, ohne auf Leistungen der Hilfe zur Pflege angewiesen zu sein – die sogenannten Selbstzahler.

Um die Gesamtzahl aller Menschen mit psychischer Erkrankung unter 65 Jahren in Pflegeheimen zu ermitteln, wäre somit die sogenannte Pflegestufe 0 aus der Hilfe zur Pflege zur den Pflegestufen I bis III aus der Pflegestatistik in zu addieren.

Am Ende des Jahres 2011 hätten demnach 5.187 Menschen mit psychischer Erkrankung unter 65 Jahren in einem Pflegeheim in Baden-Württemberg gelebt. Das entspricht 67 Prozent aller Leistungsempfänger, die entweder Leistungen der Pflegeversicherung in den Pflegestufen I bis III erhielten oder Leistungen der Hilfe zur Pflege in der sogenannten Pflegestufe 0.

In dieser Zahl nicht enthalten wären lediglich Personen in der sogenannten Pflegestufe 0, die nicht auf Leistungen der Hilfe zur Pflege angewiesen waren.

30

Schätzung der Zahl der chronisch psychisch kranken Menschen unter 65 Jahren, die entweder Leistungen der Pflegeversicherung oder der Hilfe zur Pflege in der sogenannten Pflegestufe 0 erhielten, in Pflegeheimen in Baden-Württemberg zum Ende des Jahres 2011 Diagnosen und Pflegestufen

	sog. Pflege- stufe 0	Pflege- stufe I	Pflege- stufe II	Pflege- stufe III / Härtefall	gesamt	in Prozent
F0 Demenz / Hirnschädigung	64	168	295	149	676	9%
F1 Sucht / CMA	421	725	355	161	1.662	21%
F2 Schizophrenie	675	896	241	90	1.902	25%
F7 Intelligenzstörung	36	94	163	90	383	5%
F sonstige und allgemein	155	251	113	45	564	7%
F gesamt	1.351	2.134	1.167	535	5.187	67%
körperliche Einschränkungen	108	540	895	1.012	2.555	33%
Gesamt	1.459	2.674	2.062	1.547	7.742	100%

Schätzung: KVJS.

5 Fazit

Am Ende des Jahres 2011 lebten laut Pflegestatistik 6.283 Menschen unter 65 Jahren in der vollstationären Dauerpflege in Baden-Württemberg. Gleichzeitig bezogen 5.268 Menschen unter 65 Jahren Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen von einem der 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg. Unbekannt war bislang, wie viele davon chronisch psychisch krank sind.

Anlass für die hier vorliegende Untersuchung waren die Erkenntnisse aus der sogenannten Dokumentation Gemeindepsychiatrischer Verbund Baden-Württemberg (GPV-Dokumentation). Die GPV-Dokumentation ist ein Gemeinschaftsprojekt von Städtetag, Landkreistag und KVJS. Sie wurde erstmals auf Basis von Daten zum Jahresende 2009 erstellt und mit Daten zum Jahresende 2011 fortgeschrieben. In diesem Rahmen wurde versucht, die Zahl der Menschen mit psychischer Erkrankung in Pflegeheimen zu schätzen, die Hilfe zur Pflege erhielten. Das Ergebnis war nicht in Gänze befriedigend. Deshalb hat der KVJS mit interessierten Stadt- und Landkreisen eine vertiefende Untersuchung zur Hilfe zur Pflege in Pflegeheimen durchgeführt (Stichtag 31.12.2011).

Ergebnisse der vertiefenden Untersuchung

31

Im Rahmen dieser vertiefenden Untersuchung haben 14 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg Daten der Hilfe zur Pflege in einem Pflegeheim unter 65 Jahren zu Alter, Geschlecht, Pflegestufe, Wohnort und Diagnosen ermittelt. Der KVJS hat diese Daten ausgewertet. Die vertiefende Untersuchung kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Bei 70 Prozent der Menschen unter 65 Jahren in Pflegeheimen wurden sogenannte Psychische und Verhaltensstörungen diagnostiziert (ICD 10, F-Diagnose). 30 Prozent waren körperlich eingeschränkt. Zu den körperlichen Einschränkungen zählen maßgeblich Zustände nach Schlaganfall, ganz- oder halbseitige Lähmungen und Krebserkrankungen.
- Unter den F-Diagnosen bildeten Schizophrenien den größten Anteil (38 Prozent). Die Diagnose Sucht bildete den zweitgrößten Anteil (32 Prozent), wobei es sich hier nahezu ausschließlich um Menschen handelte, die chronisch mehrfach beeinträchtigt abhängigkeitskrank sind.
- Bei 29 Prozent lag neben der psychiatrischen Hauptdiagnose auch eine Nebendiagnose vor. Überwiegend handelt es sich dabei um körperliche Einschränkungen.
- Mehr als die Hälfte der Betroffenen waren 55 Jahre und älter – das Durchschnittsalter lag bei 54 Jahren. 64 Prozent waren Männer, 36 Prozent Frauen.



- 24 Prozent waren in die sogenannte Pflegestufe 0 eingestuft. In der Pflegestufe 0 waren 93 Prozent chronisch psychisch krank, das heißt eine F-Diagnose nach ICD 10 gestellt. Besonders betroffen waren jüngere Menschen unter 40 Jahren.
- 58 Prozent der Betroffenen lebten in einem Pflegeheim, das seinen Standort außerhalb des Kreises hatte, der die Kosten der Hilfe zur Pflege für sie bezahlte. Auch hier waren Menschen unter 40 Jahren deutlich häufiger betroffen.

Schätzung der Zahl chronisch psychisch kranker Menschen in Pflegeheimen

Ausgangsfrage für die vorliegende Untersuchung war die Frage, wie viele Menschen mit psychischer Erkrankung unter 65 Jahren am Ende des Jahres 2011 in Baden-Württemberg in Pflegeheimen lebten. Nach den Ergebnissen der Hochrechnung wären dies 5.187 Personen gewesen. Die GPV-Dokumentation 2011/12 weist zum Ende des Jahres 2011 insgesamt 4.688 Menschen mit psychischer Erkrankung aus, die eine Leistung der Eingliederungshilfe in einem Wohnheim erhielten. Allerdings sind hier alle Altersgruppen gezählt, auch die, die 65 Jahre und älter sind. Somit würden mehr Menschen mit psychischen Erkrankungen in Pflegeheimen leben als in Wohnheimen (Eingliederungshilfe).

32

Wohnheim oder Pflegeheim?

Die vorliegende Untersuchung lässt keine Rückschlüsse darauf zu, ob Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung in einem Pflegeheim „richtig oder falsch platziert“ sind. Zum einen müsste man dazu die konzeptionelle Ausrichtung der einzelnen Wohn- und Pflegeheime mit in den Blick nehmen und sie darauf hin untersuchen, ob sie im Einzelfall fachlich geeignet sind oder nicht. Zum anderen müsste man deutlich tiefer in die individuelle Hilfeplanung einsteigen, als dies in einer empirischen Untersuchung in diesem Umfang zu leisten ist. Denn der Kurzttext zu einer Diagnose nach ICD 10 besagt weder etwas über die Schwere der Erkrankung noch über die individuellen und familiären Ressourcen, die einer Person mit zur Verfügung stehen. Eine angemessene Entscheidung ist ohnehin nur im Einzelfall zu treffen.

Die Ergebnisse der vertiefenden Untersuchung legen zum einen den Schluss nahe, dass ein Teil der Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung unter 65 Jahren in Pflegeheimen tatsächlich vorrangig einer pflegerischen Versorgung bedarf. Denn rund ein Drittel der Betroffenen hat – neben der psychischen Erkrankung – noch eine zweite Diagnose. Dazu zählen maßgeblich Zustände nach Schlaganfall, ganz- oder halbseitige Lähmungen und Krebserkrankungen.

Zum anderen zeigen die Ergebnisse der vertiefenden Untersuchung, dass der Personenkreis der unter 65-Jährigen in der sogenannten Pflegestufe 0 fast ausschließlich aus Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung besteht. Dies legt die Frage nahe, warum diese Menschen in einem Pflegeheim versorgt werden, wenn sie doch nach den Kriterien der Pflegeversicherung nicht in eine der Pflegestufen I bis III eingestuft sind. Darunter wiederum sind es vor allem die jüngeren Menschen unter 40 Jahren, die sich besonders häufig in der Pflegestufe 0 wiederfinden.

Aus der Praxis gibt es Hinweise darauf, dass Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung teilweise in Pflegeheimen leben, weil sich kein fachlich geeignetes Wohnheim im Rahmen der Eingliederungshilfe fand – besonders bei herausforderndem Verhalten, somatischem Pflegebedarf und wenn ein Amtsgericht eine geschützte Unterbringung nach § 1906 BGB angeordnet hat. Auch sind es oft die Sozialdienste und die gesetzlichen Betreuer, die die Entscheidung für ein Pflegeheim treffen. Dabei können finanzielle Aspekte eine Rolle spielen. Manchmal sind es aber auch die betroffenen Menschen selbst, die sich bewusst gegen Maßnahmen der Eingliederungshilfe entschließen, die aktive Mitarbeit erfordern.

Stadt- und Landkreise

Aus den Ergebnissen der hier vorliegenden Untersuchung sind keine Rückschlüsse auf einzelne Stadt- und Landkreise möglich. Denn die Statistik der Hilfe zur Pflege zeigt, dass sich die Stadt- und Landkreise hinsichtlich ihrer Versorgungsstrukturen deutlich voneinander unterscheiden: Bei der Hilfe zur Pflege unter 65 Jahren in Pflegeheimen fällt die beträchtliche Streuung zwischen den 44 Kreisen auf. Die Spanne reicht von 2,5 bis 13,1 Empfängern pro 10.000 Einwohner. Auch bei den Pflegestufen unterscheiden sich die 44 Stadt- und Landkreise stark voneinander. So variiert zum Beispiel der Anteil der sogenannten Pflegestufe 0 zwischen 6 und 45 Prozent.

33

Die Größe der Zielgruppe zeigt allerdings, dass die individuelle Hilfeplanung beziehungsweise die Hilfeplankonferenzen in den Stadt- und Landkreisen bei Menschen mit psychischer Erkrankung auch den Bereich Hilfe zur Pflege in den Blick nehmen sollten. Ein Blick allein auf die Eingliederungshilfe ist hier nicht ausreichend.





Februar 2014

**Herausgeber:
Kommunalverband für Jugend
und Soziales Baden-Württemberg
Dezernat Soziales**

35

Verfasserin:
Christine Blankenfeld

Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart

Kontakt:
Telefon 0711 6375-0
Telefax 0711 6375-735

info@kvjs.de
www.kvjs.de

Bestellung/Versand:
Manuela Weissenberger
Telefon 0711 6375-307
Manuela.Weissenberger@kvjs.de
Maria Cumplido
Telefon 0711 6375-769
Maria.Cumplido@kvjs.de



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Postanschrift

Postfach 10 60 22
70049 Stuttgart

Hausadresse

Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart (West)

Tel. 0711 63 75-0
www.kvjs.de